Wiesbadener Tagblatt

Druck und Verlag: L. Schellenberg'sche Buchdruckerei, Langgasse Nr. 21 (Tagblatt-Haus)
Fernruf: Sammel-Nr. 59631 · Drahtanschrift: Tagblatt, Wiesbaden · Postscheckkonto: Frankfurt a. M. 7405
Bezugspreise: Für zwei Wochen RM 0.94, für einen Monat RM 2.— einschließlich des Trägerlohnes Durch die Post bezogen für einen Monat RM 2.25, zuzüglich RM 0.36 Bestellgeld · Einzelnummern RM 0.10
Bei Behinderung der Lieferung infolge höherer Gewalt kein Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises

Wöchentlich in 6 Ausgaben
Geschäftszeit durchgehend von 8—19 Uhr außer Sonn- und Feiertags · Berliner Büro: Berlin-Wilmersdorf
Anzeigenpreise: Ein Millimeter breiten Spalte im Anzeigenteil RM 0.07; der 46 Millimeter breiten Spalte im Textteil RM 0.40, im übrigen ist Preisliste Nr. 10 maßgebend · Nachlässe nach Preisliste Nr. 10 · Schluß der Anzeigen-Annahme 9 Uhr vormittags, größere Anzeigen am Vortage

Erscheinungszeit werktäglich nachmittags

Nummer 87 · Mittwoch, 15. April 1942 · 90. Jahrgang

Evakuierung der indischen Ostküste

Briten sehen keine Möglichkeit zum Widerstand gegen japanischen Vorstoß

as. **Berlin**, 15. April. (Eig. Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.) Aus Indien kommen neue Schilderungen über Flüchtlingsströme, die trotz sehr erheblicher Wegeschwierigkeiten von Burma her, wo die Japaner ihren Vormarsch fortsetzen, indischen Boden zu gewinnen suchen. Gleichzeitig setzen sich auch in Indien selbst Riesenarmeen von Flüchtlingen in Bewegung, um ihre gefährdeten Städte an der Ostküste mit Zufluchtsorten im Innern des Landes zu vertauschen. Wie der Sonderberichterstatter von „Exchange Telegraph" berichtet, sind in Kalkutta von den 1,5 Millionen Einwohnern bereits 750 000 evakuiert worden. Eine weitere Viertelmillion werde die Stadt noch vor Monatsende verlassen. Nur die wichtigsten Arbeiterkategorien und die militärische und zivile Verwaltung blieben zurück. Ebenso wird Madras, die zweitwichtigste Stadt an der indischen Ostküste geräumt. Etwa 130 000 von den 600 000 Einwohnern haben die Stadt schon verlassen. Die Nervosität wird noch dadurch erhöht, daß die englischen Militärbehörden aus Furcht vor einer japanischen Landung Transportmittel an der Küste des Bengalischen Golfs in großem Umfang requirierten, zum Teil in das Innere des Landes schafften, zum Teil aber auch vernichten. Die Bevölkerung versteckt in aller Eile Wagen in Wäldern und an sonstigen geeigneten Stellen. Aus den gesamten Schilderungen ergibt sich, daß die reichen Städte und Landschaften Ostindiens heute schon in einem derartigen Maß entvölkert werden, daß das wirtschaftliche Schicksal dieser Gebiete bedroht ist. Es ist auch kennzeichnend, wenn es in der Exchange-Meldung heißt, Kalkutta wird nach der vollzogenen Evakuierung bald mehr einer Festung als einem großen Handelszentrum gleichen.

Das sind Nachrichten, die die Lage in Indien treffend kennzeichnen. Da die Engländer auch keine Möglichkeit sehen, den Japanern bei einem etwaigen Vorstoß wirksam Widerstand entgegenzusetzen, so beginnt man auf englischer Seite wieder auf ein Wunder zu hoffen. Der Berichterstatter des „Daily Telegraph" in Kalkutta meint beispielsweise, das Ganze sei jetzt ein Wettlauf mit der Zeit, denn die Japaner müßten alles daran setzen, noch vor Einbruch der Regenzeit wichtige Positionen, vor allem in Burma, zu erobern. General Regen soll es also für die Engländer schaffen.

In diese Situation trifft nun die neue Erklärung des indischen Nationalistenführers Subhas Chandra Bose hinein. Er kennzeichnet die Lage dahin, daß Indien auch heute von dem britischen Imperialismus nur Unterdrückung und Betrug zu erwarten hat. Das gilt, wie alle Welt weiß, vor allem für die Einstellung Churchills zu Indien, der niemals daran denken wird, Indien irgendwelche tatsächlichen Rechte einzuräumen. Gegenüber dieser britischen Unterdrückungs- und Knechtungspolitik, kennen die Nationen des Dreimächtepaktes, wie Bose mit Recht feststellt, hinsichtlich Indiens kein anderes Ziel als seine Freiheit. Die Dreimächtefront kämpft gegen Englands Herrschaft in Indien und damit für die Befreiung Indiens. Die letzte Phase des indischen Freiheitskampfes, so erklärt Bose, habe mit der Abreise Cripps' aus Indien begonnen. Bald werde Indien frei sein.

Auch in den USA. verfolgt man beorgt die Entwicklung in Indien, wobei es in der US.-amerikanischen Presse nicht an Vorwürfen gegenüber dem englischen Bundesgenossen fehlt, der schon lange die Dringlichkeit des indischen Problems hätte erkennen müssen, aber gewartet habe, bis der Feind vor den Toren Indiens stehe. Andere nordamerikanische Blätter klagen allerdings die Inder an. Die Kommentare lassen deutlich erkennen, daß man die indische Schlappe auch als Schlappe Roosevelts empfindet, der sich allerdings noch immer mit dem Gedanken tragen soll, noch einen Appell an die Inder zu richten.

Zugleich muß man die amerikanische Öffentlichkeit auf eine neue Schlappe vorbereiten. Die US.-amerikanische Presse gibt zu erkennen, daß Corregidor, das unter dem Hagels japanischer Granaten liege, nicht mehr lange gehalten werden könne. Das hält die gleichen Blätter nicht ab, den Mann zu feiern, der eigentlich auch Corregidor hätte verteidigen müssen, sich aber rechtzeitig in Sicherheit brachte. Den Reklamegeneral Mac Arthur. „New York Daily News" fordern, daß man ihn schleunigst nach Hause holen und ihn „zur Hebung der amerikanischen Kriegsmoral" anstelle des 75jährigen Stimson zum Kriegsminister mache. Heißt das, daß man Roosevelts und Stimsons militärischen Fähigkeiten mißtraut oder heißt das, daß man Australien schon verloren gibt und Mac Arthur nicht der Gefahr einer neuen Niederlage aussetzen will?

Weiterhin nachlassende Angriffstätigkeit des Feindes an der Ostfront

Munitionsfabrik in Leningrad von schwerer Artillerie beschossen — Bomben auf Sewastopol — Funkturm auf Malta durch Bombenvolltreffer zum Einsturz gebracht — Wieder 28 Britenflugzeuge abgeschossen

Aus dem Führerhauptquartier, 15. April. (Funkmeldung.) **Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:**

Im Osten ließ die Angriffstätigkeit des Feindes weiterhin nach. Nur an einzelnen Stellen griff der Gegner mit stärkeren Kräften an und wurde abgewiesen. Eigene Angriffsunternehmungen brachten örtliche Erfolge.

Schwere Artillerie des Heeres bekämpfte kriegswichtige Anlagen in Leningrad, darunter eine Munitionsfabrik. Anhaltende Brände und Explosionen wurden beobachtet.

Erfolgreiche Angriffe deutscher Kampfflieger richteten sich gegen Hafenanlagen und einen Flugplatz in Sewastopol.

In Nordafrika lebhafte beiderseitige Aufklärungstätigkeit. Kraftfahrzeugansammlungen und Flugplätze der Briten wurden mit guter Wirkung bombardiert.

Die Angriffe auf militärische Anlagen und Flugplätze der Insel Malta wurden bei Tag und Nacht fortgesetzt. Dabei wurde ein Funkturm der Sendeanlage Rinella durch Bombenvolltreffer zum Einsturz gebracht. Deutsche Jäger schossen über Malta und vor der nordafrikanischen Küste neun britische Flugzeuge ab.

In Luftkämpfen über dem Kanal und an der norwegischen Küste wurden am gestrigen Tage neun britische Flugzeuge vom Absturz gebracht.

Britische Bomber griffen in der vergangenen Nacht Westdeutschland an. Die Zivilbevölkerung hatte einige Verluste an Toten und Verletzten. Flakartillerie und Nachtjäger schossen zehn der angreifenden Bomber ab.

Glückwünsche des Führers an General Carmona

Zum Antritt seiner neuen Amtsperiode

Berlin, 15. April. (Funkmeldung.) Der Führer hat dem Präsidenten der Republik Portugal, General de Fragoso Carmona, zum Antritt seiner neuen Amtsperiode am 15. April mit einem in herzlichen Worten gehaltenen Telegramm seine Glückwünsche übermittelt.

88 Tanker vernichtet

seit dem ersten Auftreten deutscher U-Boote in amerikanischen Gewässern

Berlin, 14. April. Die feindlichen Verluste an Tankern seit dem ersten Auftreten deutscher Unterseeboote in amerikanischen Gewässern haben sich mit der durch die Dienstag-Sondermeldung bekanntgegebenen Versenkungsziffer auf 88 Tanker mit 713 210 BRT. erhöht. Dies bedeutet für den Gegner den Verlust von rund 1 070 000 Tonnen Öl. Diese Ziffer entspricht der dreifachen Jahresförderung an Öl in Deutschland im Jahre 1937.

Wieder 10 000 BRT. amerikanischen Schiffsraum versenkt

Berlin, 15. April. (Funkmeldung.) Zwei amerikanische Handelsschiffe von je etwa 5000 BRT. wurden auf der Höhe der Atlantikküste der USA. torpediert und versenkt. Das USA.-Marineministerium mußte die Torpedierung der beiden Schiffe unter dem Druck der Aussagen von Überlebenden zugeben.

Fünf Schiffsversenkungen an der brasilianischen Küste

Buenos Aires, 15. April. (Funkmeldung.) Ein Kabeltelegramm der USA.-Nachrichtenagentur Associated Preß gibt einen erweiterten Bericht über die gemeldeten Schiffsversenkungen. Demnach ist auch ein nordamerikanischer Tanker der Standard Oil Company von 7452 BRT. in der letzten Woche an der brasilianischen Küste untergegangen. Desgleichen wurde ein britisches Handelsschiff vor der Küste des brasilianischen Nordostkaates Piauhu torpediert. Mithin erhöht sich die Zahl der in den letzten Tagen vor Brasilien versenkten Schiffe auf fünf.

Werften und Docks in Hongkong arbeiten wieder

Schanghai, 14. April. Alle staatlichen Schiffswerften und Docks in Honakong haben, einer Agenturmeldung zufolge, die Arbeit bereits wieder aufgenommen.

Regierungsumbildung in Frankreich

Berlin, 15. April. (Funkmeldung.) Meldungen aus Vichy besagen, daß Marschall Pétain und Pierre Laval eine Regierungsneubildung beschlossen haben. Die neue französische Regierung, die voraussichtlich Pierre Laval als Regierungschef und Admiral Darlan als Oberbefehlshaber der Wehrmacht haben wird, soll in Kürze vor die Öffentlichkeit treten.

Der Prozeß von Riom bis auf weiteres eingestellt

Vichy, 15. April. (Funkmeldung.) Durch ein im französischen Staatsanzeiger vom 14. April veröffentlichtes, den vom stellvertretenden Ministerpräsidenten Admiral Darlan und dem Justizminister Barthelemy unterzeichnetes Gesetz wird der Prozeß von Riom gegen die Verantwortlichen der Niederlage bis auf weiteres eingestellt. Der Oberste Gerichtshof wird durch dieses Gesetz ferner beauftragt, seine Untersuchung zu ergänzen, um alle Verantwortlichkeiten, die vom Friedens- zum Kriegszustand geführt haben, nachzuforschen und zu beurteilen. Damit ist gleichzeitig die Frage nach der Verantwortung am Kriege gestellt.

Indien als Rüstungsfaktor

Von Walter Ahmus

Es ist ohne weiteres klar, daß es den Engländern und auch Amerikanern bei der inzwischen gescheiterten Mission Cripps und bei all den anderen Bemühungen um Indien nicht darum geht, das Leben des indischen Volkes zu erleichtern oder angenehmer zu gestalten, sondern Indiens Kräfte stärker als bisher für den Krieg der Plutokraten zu mobilisieren, sich also einmal Kanonenfutter in Indien zu sichern und zum andern Indien zu einem Rüstungsarsenal zu machen. Die Frage, auf welche Kräfte die Engländer im besten Falle in Indien rechnen können, ist nicht leicht zu beantworten. Bisher haben sie in Indien eine verhältnismäßig kleine Armee unterhalten. Die letzte Zählung im Frieden (im Jahre 1931) wies 320 000 Militärpersonen auf, von denen etwa 60 000 rein englischen Truppenteilen angehörten. Danach blieben also für die aus Einheimischen in ihren Mannschaftsbeständen zusammengesetzten Truppenteile, sowie auch für das Fahrpersonal usw. bei den rein englischen Truppenteilen rund 260 000 Personen übrig. Gegenwärtig dürfte die Zahl allerdings höher sein, sie wird für die unter Waffen stehenden Einheimischen jetzt auf eine Million beziffert. Man muß sich dabei aber vor Augen halten, daß Indien (ohne Burma) nach der Volkszählung von Anfang 1941 rund 390 Millionen Einwohner besitzt.

Man hat in England auch wohl kaum je damit gerechnet, Indien wirklich einmal gegen einen Feind von außen verteidigen zu müssen. Soweit man eine solche Möglichkeit überhaupt ins Auge gefaßt hat, hat man bestimmt nie nach dem Osten, sondern eher nach dem Nordwesten geblickt, wo sich zeitweise der Horizont zu verdunkeln schien. Insgesamt aber kann man sagen, daß die indische Wehrmacht gar nicht für die Bevölkerung, d. h. zum Schutze Indiens, aufgebaut worden ist, sondern gegen die Bevölkerung, nämlich Niederhaltung der indischen Freiheitsbewegung. So ist denn auch bei der Aufstellung der Armee, die sich nur aus Freiwilligen zusammensetzt, der alte britische Grundsatz, einen Stamm gegen den anderen und eine Klasse gegen die anderen auszuspielen, maßgebend gewesen, und man hat peinlich alles vermieden, was etwa die Armee zu einem Schmelztiegel hätte werden lassen können. Es gibt deshalb in Indien auch keine einheitliche Armee, sondern man muß vielmehr unterscheiden zwischen den Eingeborenen-Regimentern, den Truppen der Fürsten-Staaten, Truppen, die aber unter englischer Führung stehen, und den rein englischen Truppenteilen. Bei diesen englischen Truppenteilen gibt es Eingeborene nur dort, wo man sie dringend benötigt, bei der Gebirgs-Artillerie, bei den Pionieren für Arbeiten, die in dem Tropenklima von Europäern nicht geleistet werden können. Sonst aber sind die Flugwaffe, die Artillerie, die Nachrichtentruppen und die Pioniere frei von Indern. Die modernen Waffengattungen sind also in Indien den Engländern vorbehalten, denn hier hätten ja die Inder möglicherweise etwas lernen können, was sie einmal gegen die Engländer verwenden könnten. Die Eingeborenen-Truppen sind auch bisher nie sonderlich gut ausgerüstet gewesen, sondern die Ausrüstung ging eben gerade soweit, wie sie für die Bekämpfung von Aufständen, mit denen in den indischen Grenzgebieten immer wieder gerechnet werden muß, notwendig ist.

Auch bei der Heranziehung der Eingeborenen ist man mit großer Vorsicht verfahren und hat sich im wesentlichen auf drei verschiedene Bevölkerungsteile beschränkt, nämlich die Sikhs, die Gurkas und die Pathans. Von ihnen sagt ein Sachverständiger, daß jede dieser drei Gruppen der großen Masse der indischen Bevölkerung in einem teils ererbten teils erworbenen und von England sorgsam gepflegten und gesteigerten Überlegenheitsgefühl gegenübersteht. Man wird also richtiger sagen, daß diese indischen Truppen Englands gar nicht aus der einheimischen Bevölkerung gebildet sind, sondern gegen sie. Das Verfahren hat sich für die Engländer in Indien bisher scheinbar durchaus bewährt, denn es ist immer gelungen, Aufstände und Unruhen auf diese Weise sofort zu niederdrücken. Jetzt aber, wo von außen eine Gefahr droht, möchte England all das vergessen machen, und es möchte nun einen großen Zustrom indischer Freiwilliger zu den englischen Werbebüros sehen. Die Lage der Engländer hat sich inzwischen ja außerordentlich verschlechtert, denn sie dürften heute allein zur Niederhaltung der indischen Nationalisten, d. h. zur Niederhaltung des Landes, wesentlich mehr Truppen benötigen als früher, während sie gleichzeitig auch indische Truppen in Nordafrika und im Mittleren Osten einsetzen und vor allem den Krieg gegen Japan mit indischem Blut führen möchten. Man erinnert sich dabei wohl daran, daß im Weltkrieg den Engländern ungefähr eine Million indischer Truppen zur Verfügung standen. 106 594 Inder haben im ersten Weltkrieg auf den verschiedenen Schlachtfeldern ihr Leben für England gelassen. Aber auch in Indien rächen sich die Fehler der indischen Politik. Man hat dort erkennen müssen, was von englischen Versprechungen und Zusicherungen zu halten ist.

Die Frage, inwieweit es den Engländern gelingt, trotz allem noch indische Freiwillige heranzuziehen, ist

Amerikanischer Schriftsteller über englische Großmäuligkeit

„Es ist sehr leicht möglich, daß die Amerikaner diesen Krieg verlieren"

Genf, 14. April. Der Washingtoner Leitartikler Raymond Clappers wirft in der amerikanischen Zeitschrift „Look" am 24. März die Frage auf, ob Amerika die in diesem Kriege von England begangenen Fehler wiederhole. Dabei bemerkt er eingangs, es sei sehr leicht möglich, daß die Alliierten und insbesondere auch die USA. diesen Krieg verlören, zumal man schon 2½ Jahre hindurch fast ununterbrochen nur Niederlagen erlitten habe.

Clappers zählt dann im einzelnen die Niederlagen und Fehler auf, die England nach seiner Ansicht im Kriege erlitten bzw. begangen hat. An erster Stelle nennt er die englische Großmäuligkeit. Wie England, so habe aber auch Amerika z. B. im Falle Pearl Harbour seinen Feind unterschätzt und sich zu selbstsicher gefühlt. Clappers fährt dann wortwörtlich fort: „Nach den bisher über die Katastrophe von Pearl Harbour in Washington vorliegenden Berichten hat nicht ein einziger auf den Hawai-Inseln stationierter amerikanischer Offizier daran geglaubt, daß die Japaner einer so kühnen Operation fähig seien. Monatelang hat man immer wieder in den USA. sagen hören, und zwar von gut unterrichteten Stellen, daß Japan eine Nation vierten Ranges sei. Dieselbe Großmäuligkeit, die Clappers hier den Japanern gegenüber festnagelte, wird seit 2½ Jahren auch Deutschland und Italien gegenüber angewandt. Wieviele Generale, angefangen vom General Hunger bis zum General Winter, haben die Engländer und die Amerikaner schon gegen die Achsenmächte aufmarschieren lassen, die unweigerlich deren Niederlage besiegeln sollten. Bis jetzt haben sie alle versagt, und in Zukunft wird es nicht anders sein.

„Der amerikanische Schriftsteller wird aber noch deutlicher, wenn er die Unfähigkeit der englischen Offiziere festnagelt. Es sei, so schreibt er, ein großer und vielleicht der größte Fehler gewesen, daß man den gesamten Militärapparat in die Hände von Offizieren legte, die von moderner Kriegführung nicht viel verstünden. Keine Lehre könne man sich in USA. mehr zu Herzen nehmen als diese und diese um so mehr, als man in der Katastrophe von Pearl Harbour bereits habe Lehrgeld bezahlen müssen. Auch um die Zusammenarbeit der drei amerikanischen Wehrmachtteile sei es schlecht bestellt. In Pearl Harbour habe die Armee nicht gewußt, was die Flotte tat und umgekehrt. Das ist deutlich gesprochen. Aber bis jetzt las man's anders. Da war man in England sehr gierig dabei, den englischen Offizieren Borschtschorbeeren zu erteilen. Die deutschen Generale seien sehr jung, meinte man, sie hätten keine Kriegserfahrung. Nach 2½ Jahren Krieg wird nun von einem amerikanischen Schriftsteller die Unfähigkeit der englischen Offiziere in aller Öffentlichkeit festgestellt und den Amerikanern als warnendes Beispiel vor Augen gestellt.

Der Amerikaner hat im übrigen hier nur Tatsachen festgestellt. Denn: wo die Engländer sich bis jetzt den angeblich so unerfahrenen deutschen Generalen stellten, wurden sie geschlagen. Und es ist kein Zweifel, daß dies auch in Zukunft der Fall sein wird.

schwer zu beurteilen. Immer aber müßten diese Freiwilligen zunächst einmal ausgebildet werden, was ja auch einige Zeit in Anspruch nimmt, und immer müßte für diese Freiwilligen auch das Rüstungsmaterial herangeschafft werden, denn auch in dieser Hinsicht ist ja England außerordentlich vorsichtig gewesen und hat das Entstehen einer Industrie verhindert, die den Indern vielleicht einmal Waffen gegen England hätte liefern können. Jetzt unter dem Druck der Verhältnisse hat man zwar einiges für die indische Rüstungsindustrie getan, doch lassen sich auch hier die Versäumnisse früherer Jahre nicht von heute auf morgen einholen. Die Amerikaner sind zwar ebenfalls heute an einer indischen Rüstungsindustrie interessiert, aber auch sie vermögen keine Wunder zu wirken. Insgesamt muß man immer wieder feststellen, daß die Engländer in Indien die Früchte ihrer Unterdrückungspolitik ernten. Sie entdecken ihre Liebe für Indien allzu spät und nicht einmal für Indien, sondern nur für Indien als Rüstungsfaktor.

Pandit Nehru zum Scheitern der Verhandlungen Cripps

Bangkok, 14. April. (Ostasiendienst des DNB.) Zu den gescheiterten Verhandlungen mit Cripps hat sich, wie aus Neu-Delhi gemeldet wird, Pandit Nehru wie folgt geäußert: „Cripps erklärte, die britische Regierung würde keinerlei Initiative mehr ergreifen, um das Indienproblem zu lösen. Wir (d. h. Indien) erwarten keinerlei Initiative von seiten der britischen Regierung. Wir erwarten überhaupt nichts von ihr, außer Obstruktion gegen jeden politischen und wirtschaftlichen Fortschritt Indiens. Ich glaube, es ist die Pflicht jedem Inders, jeder Aggression und jeder Fremdherrschaft, sei es der alten oder einer neuen, Widerstand entgegenzusetzen.

Indien wird frei sein nach dem Zusammenbruch des Empire

Eine Erklärung Subhas Chandra Boses zum 23. Jahrestag von Amritsar

Berlin, 14. April. Anläßlich der 23. Wiederkehr des Blutbades von Amritsar gab der indische Nationalistenführer Subhas Chandra Bose über einen ungenannten Sender eine Erklärung ab, in der es u. a. heißt:

Das Blutbad von Jallianwalla Bagh in Amritsar im April 1919 war der Dank dafür, daß Indien im letzten Weltkrieg sein Blut und Gold zur Unterstützung Englands hingegeben hat. Durch Erniedrigung, Verfolgung und Grausamkeit wurde Indiens Seele endlich geweckt. Das indische Volk erhielt seine Feuertaufe in diesem Glauben an die Freiheit. Das außergewöhnliche Erwachen, das auf dieses Ereignis im ganzen Lande erfolgte, ermöglichte Indien, mit großen Schritten seinem Ziel der Freiheit entgegenzumarschieren. Die politische Entwicklung des modernen Indiens ist heute auf ihrem Höhepunkt angelangt, und es ist heute in der Lage, ohne längere Verzögerung seine Freiheit zu erlangen. Der gegenwärtige Weltkonflikt stellt Indien an einen Kreuzweg seiner Geschichte. Auf einer Seite sieht es die verzweifelten Versuche des alten Weltreiches, seine Errungenschaften festzuhalten, auf der anderen Seite sieht es eine neue Welt, die Indien endlich die Aussicht auf eine Änderung und Erfüllung seiner Sehnsucht darbietet. Der Zusammenstoß zwischen dem Alten und dem Neuen zerbricht die alte Ordnung — und wenn Indien sich in der jetzigen Krise auf seiten Englands stellt, geht es auch sicher mit ihm unter. Indiens einzige Alternative ist daher, die alte Ordnung und die hinter ihr stehenden Interessen vollkommen zurückzuweisen und alles daranzusetzen, die nationale Befreiung durchzusetzen. Heute ist die militärische Lage so, daß jedes Kind das Kommende voraussagen kann. Die Engländer wurden aus Europa vertrieben. Auch in Afrika befinden sie sich nach einigen anfänglichen Siegen bereits auf dem Rückzuge. Der Nahe und Mittlere Osten ist wie ein Pulverfaß, das jeden Moment explodieren kann. Im Fernen Osten wurden die Engländer überall von den Japanern besiegt. Die britische Vorherrschaft im Indischen Ozean ist heute vollkommen in den Händen der japanischen Marine. Die Briten haben weder eine gleichwertige Luftflotte noch Landmacht. Kurz, das englische Weltreich zerfällt zusehends.

Es ist eine glatte Lüge, zu behaupten, die Feinde des britischen Imperialismus wollten Indien angreifen. Diese Mächte — Deutschland, Italien, Japan — sind Freunde der indischen Freiheit, doch Feinde der in Indien errichteten Militärbasis.

Ich möchte daher meinen englandfreundlichen Landsleuten den Rat geben, nicht auf falscher Grundlage den Haß gegen die Dreierpakt-Mächte zu predigen, sondern lieber die britische Militärbasis aus unserem Lande zu entfernen. Wenn sie dies tun, dann garantiere ich dafür, daß die Dreierpaktmächte Indien vollkommen aus dem Spiele lassen. Ich darf wohl glauben, daß meine Landsleute so viel Vertrauen in mich haben daß sie wissen, ich werde niemals etwas sagen oder tun, was den Interessen und der Ehre Indiens zuwiderläuft. Mein einziges Sinnen und Trachten ist heute darauf gerichtet, mein Mutterland so schnell wie möglich zu Freiheit und Frieden zu führen.

Im Juni 1940 war die englische Regierung zu einem sofortigen Zusammenschluß des britischen und französischen Imperiums bereit, um das französische Volk zu versöhnen. Heute weigert sie sich, Indien nur so viel wie den Dominion-Status zu gewähren, da ja noch Krieg ist. Sir Stafford Cripps hat es es auch ganz klar ausgesprochen, daß die militärische Kontrolle auf jeden Fall für die Kriegsdauer in den Händen Englands verbleiben muß. Unsere Landsleute müssen sich nun darüber klar sein, daß Indien während der nächsten Monate von England mit Hilfe Amerikas und durch brutale Gewalt regiert und die Verwaltung mehr und mehr militärdiktatorisch durchgeführt werden wird. Verfolgung, Leiden und Not werden für unsere Leute anwachsen, und indem Indien absichtlich zur militärischen Basis gemacht wird, werden die Engländer die Dreierpaktmächte und ganz besonders Japan zwingen, strategische Objekte in Indien anzugreifen. Die Engländer werden kurzum alles tun, den Krieg auf Indien auszudehnen und, bevor sie die Flucht ergreifen, die Methode der versengten Erde in Indien anwenden.

Doch seid ohne Furcht. Wir müssen den Preis für die Freiheit bezahlen, und wir wissen auch, daß die finsterste Stunde der Dämmerung vorangeht. Der Verfall des Britischen Weltreiches vollzieht sich raschestens und bald wird Indien frei sein. Die letzte Phase unseres Kampfes begann mit der Abreise Sir Stafford Cripps, dessen Vorschläge das indische Volk einmütig abgelehnt hat. Laßt auch uns ein gut Teil mitwirken, so daß uns die Freiheit von niemanden zugeworfen zu werden braucht. Freunde, in den kommenden Wochen und Monaten werden sich die Ereignisse in der ganzen Welt drängen. Ich werde Euch laufend über diese Entwicklungen und ihren Zusammenhang aufklären, ich werde Euch auch raten, was Ihr daheim tun könnt, um die Weltereignisse für Euch zu nützen.

Straßen und Wege in Moräste verwandelt

Bolschewistische Bereitstellungen zerschlagen

Berlin, 14. April. Die Angriffs- und Abwehrkämpfe an der Ostfront werden von den Wasser- und Schlammassen, die durch die Schneeschmelze entstanden sind, immer stärker beeinflußt. Diese Straßen und Wege sind noch mehr als es im Spätherbst der Fall war, in Moräste verwandelt. Die kleinen Straßengräben und angrenzenden Äcker sind überschwemmt, weil der tiefgefrorene Boden das Schmelzwasser noch nicht versickern läßt. Jedes Abweichen von den zerfahrenen Fahrbahnen, die von Bautruppen in Tag- und Nacht-Arbeit mit Steinaufschüttungen und Knüppeldämmen immer wieder befestigt werden, führt zum Verlust von Fahrzeugen, Material und Pferden. Kettenfahrzeuge sind zum Abschleppdienst und zum Transport wichtiger Nachschubgüter eingesetzt. Wenn dennoch der deutsche Nachschub in Ordnung ist, so ist das eine nicht hoch genug einzuschätzende Leistung der Versorgungstruppen.

Wie das OKW mitteilt, griff die deutsche Luftwaffe im Kampfgebiet des Ilmensees getarnt aufgestellte Artillerie und bolschewistische Bereitstellungen mit guter Wirkung an. Die Kampfflugzeuge belegten besonders die feindlichen Anmarschwege und bolschewistische Flugzeugansammlungen an den noch bereisten Übergängen nordostwärts des Ilmensees mit ihren Bomben. Südostwärts des Ilmensees wurde von deutschen Sturzkampfflugzeugen eine Brücke in schwer passierbarem Gelände angegriffen. Durch mehrere Volltreffer wurde die für den feindlichen Nachschub wichtige Brücke unterbrochen.

Deutsche Kampfflugzeuge zerstörten durch Bombentreffer Nachschubstrecken im rückwärtigen Feindgebiet an der Ostfront. 12 Güterzüge, die mit Geschützen und anderem Kriegsmaterial auf dem Wege zur Front waren, wurden durch Reihenwürfe schwer beschädigt. Staffeln deutscher Kampfflugzeuge nahmen sich im Kampfgebiet des mittleren Frontabschnittes Ausladungen des Feindes auf kleineren Bahnhöfen zum Ziel und vernichteten bereitstehende Lastkraftwagen, die vollbeladen auf den Abmarsch warteten. Der bolschewistische Nachschub erlitt durch diese erfolgreichen Angriffe empfindliche Schläge.

Neue Ritterkreuzträger

Berlin, 14. April. **Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Oberst Rudolf Holke, Kommandeur eines Artillerieregiments, Hauptmann Max Sachsenheimer, Bataillons-Kommandeur in einem Jägerregiment.**

Dem entschlossenen Handeln und der kühnen Führung des Oberst Rudolf Holke ist es zu verdanken, daß starke feindliche Kräfte im Raume von Albew eingeschlossen werden konnten. Er hatte durch seinen hervorragenden persönlichen Einsatz entscheidenden Anteil an dem großen Angriffserfolg.

Hauptmann Max Sachsenheimer zeichnete sich bei den Kämpfen im Raume südlich des Ilmensees durch hervorragende Tapferkeit und entschlossenes Handeln aus.

Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Hermann Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Oberfeldwebel Höfemeier, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader.

Oberfeldwebel Heinrich Höfemeier hat in zahlreichen Feindeinsätzen gegen die Sowjetunion sein überragendes Können und seine heldenmütige Tapferkeit bewiesen. In harten Luftkämpfen hat er bisher 41 Gegner abgeschossen.

Cripps in Kairo eingetroffen

Stockholm, 15. April. (Funkmeldung.) Auf der Rückreise von dem Schauplatz seines „heroischen Fehlschlages" nach England ist Cripps, wie Reuter meldet, in Kairo eingetroffen.

Aufmunterungsversuche für die Sowjets

(Eigener Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

ss. **Berlin,** 15. April. Soviel Aufhebens auch die Amerikaner von ihren Lieferungen für die Sowjetunion machen, so deshalb auch eine Luftwaffenkommission nach den USA. entsandt, die jetzt in Washington eingetroffen ist und dort über die Lieferung von Flugzeugen verhandeln soll. Ob die USA. heute in der Lage sind, solchen sowjetischen Wünschen zu entsprechen, erscheint recht fraglich. Aber auch dann bleibt immer noch die Frage des Schiffsraums zu lösen, eine Frage, die sich angesichts der deutschen U-Boot-Erfolge vor der amerikanischen Küste und im Nordmeer immer schwieriger für die sogenannten Alliierten gestaltet.

Auch in den Verhandlungen des amerikanischen Generalstabschefs Marshall und des Vertrauten Roosevelts, Hopkins, in London hat die Frage einer Unterstützung der Bolschewisten eine große Rolle gespielt. Die Berichterstattung der Engländer und Amerikaner über diese Verhandlungen verfolgt ganz offensichtlich weiter das Ziel, die Sowjets durch Hinweise auf mögliche offensive Unternehmungen der Anglo-Amerikaner etwas aufzumuntern. Ganz im gleichen Sinn stellt auch die britische Presse die Ernennung eines neuen „Chefs der kombinierten Operationen der britischen See-, Land- und Luftstreitkräfte" sehr stark heraus. Der neue Mann, Lord Louis Mountbatten, gilt in England als „brillantesten gegenwärtigen Kommandeure und als einer der „brillantesten gegenwärtigen Kommandeure Großbritanniens" bezeichnet. Er soll im übrigen auch schon den gänzlich mißglückten Überfall auf St. Nazaire geleitet haben. Man scheint sich aber auch nicht ganz klar zu sein, wer nun eigentlich wirklich etwas unternehmen soll. Die Engländer verweisen darauf, daß die amerikanische Armee wachse, man also mit ihrem Eingreifen rechnen könne. Daraufhin machen die Amerikaner Berechnungen darüber auf, welch ungeheuren Schiffsraum für den Transport von Truppen benötigt werde, wobei einem amerikanischen Blatt das bezeichnende Eingeständnis entschlüpft, daß die Achsenmächte solche Sorgen gar nicht kennten, da sie ihre Truppen überallhin transportieren könnten. Gegenüber den englischen Berechnungen renommieren sich die Amerikaner mit Zahlen über die in England untätig sitzenden britischen Truppen. Auch zitieren sie die Reden Bevins über die angebliche Überlegenheit der britischen Luftwaffe. Aus alledem wird dann gefolgert, daß die Engländer doch eigentlich eine Offensive beginnen könnten. Es soll also immer der andere vorangehen nach dem schönen Motto: „Hannemann geh du voran, du hast die größten Stiefel an." Wir verfolgten diese Debatten mit größter Gelassenheit. Der Führer hat ja früher schon einmal die Engländer eingeladen, eine Landung zu versuchen. Er würde sie, so sagte er damals den Briten, landen lassen, um sie dann umso vernichtender zu schlagen. Dieses Führerwort sollte man bei allen Erörterungen über angebliche Offensivpläne weder in London noch in Washington vergessen.

Schwere Geschütze hämmern auf Corregidor

Tokio, 15. April. (Funkmeldung.) Wie Domei von einem japanischen Stützpunkt auf der Bataan-Halbinsel berichtet, haben japanische schwere Geschütze, die an der Südküste aufgestellt sind, an Dienstag die belagerten Streitkräfte General Wainwrights in der Inselfestung Corregidor unablässig behämmert und dabei den Befestigungsanlagen schwere Schäden zugefügt. Japanische Aufklärungsflugzeuge berichteten, daß die zielsichere japanische Beschießung in den feindlichen Stellungen schwere Verwüstungen hervorgerufen hat.

40000 Gefangene auf der Bataan-Halbinsel

Tokio, 14. April. (Ostasiendienst des DNB.) Das Kaiserliche Hauptquartier gibt heute als Ergebnis der Generaloffensive auf der Bataan-Halbinsel bekannt: 40 000 Gefangene, darunter Generalmajor King, den Oberkommandierenden der USA- und Filipinos-Streitkräfte auf der Bataan-Halbinsel, Generalmajor Parker, der Kommandanten der zweiten Division, Generalmajor Jones, Kommandeur der ersten Division, Generalmajor Francisco, den Kommandeur der Filipinos-Truppen und zahlreiche andere hohe Offiziere.

Fernerhin fielen in japanische Hände: 196 schwere und andere Geschütze, 320 MG., 500 Handmaschinengewehre, 10 000 Gewehre, 124 Tanks und Panzerwagen, 220 Kraftwagen sowie zahlreiche Munition.

Die größte Pioniertat für das Schicksal Europas

Dr. Goebbels vor den Teilnehmern des europäischen studentischen Frontkämpfertreffens

Berlin, 14. April. Reichsminister Dr. Goebbels empfing am Dienstag anläßlich des europäischen studentischen Frontkämpfertreffens, das gemeinsam von der Reichsstudentenführung und dem Oberkommando der Wehrmacht in Berlin veranstaltet wird, die Abordnungen der ausländischen Studenten aus neun europäischen Nationen, die zur Zeit als Freiwillige in der Wehrmacht und in der Waffen-SS im Osten gegen den Bolschewismus kämpfen. Unter den jungen Soldaten befand sich u. a. auch der spanische Studentenführer Dr. José Miguel Guitarte.

In seiner herzlich gehaltenen Begrüßungsansprache betonte Reichsminister Dr. Goebbels, daß es ihm eine ganz besondere Freude sei, so viele soldatische Vertreter der jungen europäischen Intelligenz bei sich zu sehen. Europa erlebe zur Zeit eine Periode kontinentaler Entwicklung, die zu den großartigsten Epochen seiner Geschichte gezählt werden könne. Es sei selbstverständlich, daß in einer solchen Zeit die Jugend bahnbrechend voranmarschieren und ihren berechtigten Führungsanspruch anmelden müsse. Sie allein habe die dynamischen Kräfte, die neuen Ideen in ihrer ganzen Bedeutung zu erkennen und sich mit ihrem ganzen Sein für ihre Verwirklichung einzusetzen.

Während unser Kontinent im vorigen Jahrhundert im Zeichen des nationalen Konsolidierung seiner Völker gestanden habe, müsse man das 20. Jahrhundert im Zeichen größerer und weittragenderer Entwicklungen sehen. Das starke Wachstum der Völker und der ungeahnte Aufschwung der Technik habe Europa vor ganz neue Probleme gestellt. Viele überholte Anschauungen müßten revidiert werden, um den ältesten Kontinent einer glücklicheren Zukunft entgegenzuführen.

In diesem Sinne müsse auch der jetzige Krieg verstanden werden. Der Minister betonte feierlich, daß er nicht der Auffassung sei, daß die großen Kriege, die Europa alle 20 bis 30 Jahre der Blüte seiner Jugend heraubten, eine Unabwendbarkeit bedeuteten. Dieser Krieg könne und müsse für Europa der letzte sein und für immer die kontinentale Zerrissenheit beseitigen. In diesem Sinne bezeichnete der Minister den Bluteinsatz der jungen Studenten aller Nationen als die größte Pioniertat für das Schicksal unseres Kontinents. Wenn sie auch in ihren Völkern verschiedentlich noch eine Minderheit darstellten, so müsse sie der Gedanke erheben, daß jede große Neuordnung aus der Opposition erwachse.

Dr. Goebbels schloß seine Ausführungen mit einem Appell an die jungen Frontkämpfer, ihren Kampf mit der gleichen Begeisterung und Einsatzbereitschaft fortzusetzen. Dann brauche man um die Zukunft Europas keine Sorgen zu haben.

Grundsätze der Beamtenpolitik im Großdeutschen Reich

Die zukünftige Ausbildung des höheren Dienstes — Die Bildung eines nationalsozialistischen Verwaltungsstils

Berlin, 14. April. Im neuesten Heft der „Zeitschrift der Akademie für deutsches Recht" äußert sich der leitende Staatssekretär im Reichsministerium des Innern, Pfundtner, über den weiteren Ausbau der Grundsätze der Beamtenpolitik. Die großen Aufgaben der Gegenwart und die noch größeren der Zukunft erfordern einen Beamten, der mit offenen Augen mitten im Volke steht, als treuer Gefolgsmann des Führers von unermüdlichem Arbeitswillen und Kampfgeist erfüllt ist und die Fähigkeit und den Mut zu entschlossener, schöpferischer Tat hat. Großdeutscher Beamter kann daher nur werden, wer einen untadeligen Charakter besitzt. Der einzelne Volksgenosse wird nur dann dem Staate Vertrauen schenken, wenn er weiß, daß jeder seiner Repräsentanten eine lautere, charakterfeste Persönlichkeit ist. Der deutsche Beamte muß ferner durch und durch Nationalsozialist sein und muß der Partei oder einer ihrer Gliederungen angehören oder angehört haben. Der Staat wird vor allem besorgt sein, die junge Garde der Bewegung auf die Beamtenlaufbahn hinzulenken und andererseits dahin wirken, daß die Beamten sich aktiv in der Partei betätigen, um so politische Idee und Staatsdienst aufs innigste zu verschmelzen.

Charakter und Gesinnung allein genügen jedoch nicht. Ein gedeihliches Wirken des Beamten ist vielmehr ohne eingehende Sachkenntnis auf politischem, staats- und verwaltungsrechtlichem, wirtschaftlichem und sozialem Gebiet nicht denkbar. Für die Laufbahn des höheren Dienstes ist daher grundsätzlich der Besuch einer Hochschule notwendig. Das Hochschulstudium — Staatssekretär Pfundtner spricht hier von zukünftigen Beamten — wird wesentlichen Reformen unterzogen werden. Die Kenntnisse auf wirtschaftlichem und sozialpolitischem Gebiet werden vertieft, die Anforderungen im Privat- und Prozeßrecht eingeschränkt werden. Die Reichsverwaltungsschulen, in denen die Anwärter des gehobenen Dienstes am Schlusse der Vorbereitungszeit zusammengefaßt werden sollen, werden weiter ausgebaut.

Bei aller fachlichen Ausbildung des Beamten wird aber ein Spezialistentum vermieden werden.

Auch im Einsatz der Beamten geht der Nationalsozialismus neue Wege. Wir erleben heute die Bildung eines nationalsozialistischen Verwaltungsstiles. Die Verwaltung hat sich wieder auf ihre wesentliche Aufgabe besonnen, die Regierungs- und Führungsaufgaben des Staates durchzuführen und im engen Verein mit der Partei die Entwicklung auf allen Gebieten des völkischen Lebens vorwärtszutreiben und auszurichten.

„Ungeheure Probleme"

Die USA-Zeitschrift „Life" über die Schwierigkeiten der nordamerikanischen Kriegsaufgaben

Genf, 15. April. (Funkmeldung). In einigen USA-Kreisen scheint bereits eine leise Ahnung von der Schwierigkeiten aufzudämmern, in die Roosevelt durch seinen verbrecherisch heraufbeschworenen Krieg die Vereinigten Staaten gestürzt hat. So schreibt die USA-Zeitschrift „Life" vom 30. März, dieser Frühling stelle die Amerikaner vor einige ungeheuere Probleme. Die eigenen Anstrengungen der Vereinigten Staaten für den Krieg hätten gerade erst begonnen. Vielleicht seien die USA in absehbarer Zeit imstande, eine große Armee für den Kampf bereitzustellen. Zunächst aber komme es darauf an, die eigenen Hilfsquellen auf die Kriegsproduktion umzustellen, dann Waffen zu produzieren und Soldaten auszubilden. Schließlich müsse man diese ausgebildeten Truppen über die Ozeane auf die eigentlichen Schlachtfelder bringen. Die Vereinigten Staaten ständen vor der Entscheidung, entweder zu versuchen, alle Stützpunkte mit gleichmäßig verteilten Streitkräften zu halten oder sich nur auf die wichtigsten dieser Basen zu konzentrieren. Amerika laufe immerhin Gefahr, seine Kräfte über die Welt zu zersplittern und könnte sich daher äußerst unangenehmen Ereignissen gegenübergestellt sehen.

Lissabon, 15. April. (Funkmeldung). Ein Offizier eines in Lissabon eingetroffenen neutralen Schiffes berichtet, daß die deutsche Feststellung, der Atlantik werde kaum mehr befahren, vollkommen richtig sei, denn auf der Reise von Venezuela nach Lissabon habe kein Schiff während der drei Wochen langen Reise nur einen einzigen Dampfer angetroffen.

Druck und Verlag: L. Schellenberg'sche Buchdruckerei, Wiesbadener Tagblatt, Wiesbaden. Geschäftsführung: Dr. phil. habil. Gustav Schellenberg und Otto Kolker. Hauptschriftleiter: Fritz Günther, sämtlich in Wiesbaden. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 18 gültig.

Die heutige Ausgabe umfaßt 6 Seiten

Wiesbadener Nachrichten

„Hessen-Nassau im hohen Norden"

Übergabe des Soldatenheims Kristiansand am Rundfunk miterlebt

Am Mittwochvormittag hatten die Hörer des Reichssenders Frankfurt Gelegenheit, einer Übertragung von der Übergabe des Soldatenheims Kristiansand, die, wie das „W. T." bereits meldete, am 14. März erfolgte, zuzuhören. Das Heim ist eine Stiftung des Gaues Hessen-Nassau für unsere Truppen in Norwegen.

In einer kleinen Hafenstadt an einem norwegischen Fjord nördlich von Oslo liegt das Soldatenheim. Es ist nicht nur das bisher größte Soldatenheim, das aus dem Opfersinn der rheinmainischen Industrie und den dankenden Spenden der Bewohner des Gaues hier im hohen Norden errichtet wurde, sondern es ist auch ein schönes und mustergültiges Heim, das mit überall spürbarer Liebe erstellt ist. Der stattliche Bau, in lichtem Grau gehalten, außen Holz, innen aber sehr massiv ausgestattet, hat einen hufeisenförmigen Grundriß und wirkt wie ein gepflegtes Sanatorium. Die gestaltenden Künstler, die daran beteiligt waren, entstammen größtenteils der Meisterschule Offenbach a. M. Wie Reichsstatthalter und Gauleiter Sprenger, dessen Anregung das Zustandekommen dieses Heimes letztlich zu danken ist, in seinem Gruß betonte, den er bei der Eröffnung durch den Rundfunk zum hohen Norden sandte, soll es vor allen Dingen den Soldaten neben den Stunden der Erholung und Entspannung, ein Stück Heimatvorzaubern, es soll ihnen, die dort drohen die Wacht halten, die Verbindung zur Heimat schenken und ihnen unseren Dank und unser Gedenken sagen.

Im Vestibül begrüßt den Eintretenden ein riesiges Wandgemälde, das die Silhouette der Gauhauptstadt zeigt, im Gemeinschaftssaal rufen landschaftliche Motive alle Erinnerungen an die Schönheiten und Eigenart der Heimat wach, auch eine Darstellung der hessen-nassauischen Trachten ist nicht vergessen. Helle, lichtdurchflutete Räume, das behagliche Lesezimmer, das Spielzimmer mit einem Billard, allen möglichen Brett- und Würfelspielen, auch das Schach ist nicht vergessen, ein Bastelzimmer, in dem alle möglichen Bastionen geübt und gepflegt werden können, führen zum Kernstück, dem Theatersaal, der 700 Personen faßt, einfach und zweckmäßig, aber künstlerisch von der Wiesbadener Firma Richard Herwegh durchgestaltet ist. Ein Fries von Wappenbildern der 26 Kreisstädte ziert die Wand ringsum. Zwei riesige Kegelbahnen in den in den Fels gehauenen Kellerräumen sorgen für beliebte Abwechslung und Stunden der Entspannung nach schwerem Dienst.

So ist zu hoffen, daß dieses schöne, von deutschen Schwestern betreute Haus, das auch mit besten sanitären und hygienischen Einrichtungen versehen, für körperliches Wohlergehen sorgt, unseren tapferen Soldaten fern der Heimat, das gibt und schenkt, was Liebe und Dank der Heimat ihnen zu geben vermag. F. Pl.

Warum so ungemütlich?

Neid ist die Wurzel allen Übels

Schlechte Laune des einzelnen kann häufig auch den Mitmenschen die Freude verderben, nämlich dann, wenn der Volksgenosse, dem etwas Unrechtes über die Leber gelaufen ist, nicht so viel Selbstdisziplin aufbringt, allein mit dem Übel fertig zu werden. Wir erlebten es wieder einmal, daß durch unbedachte Äußerungen eine an sich zufriedene Stimmung in das Gegenteil umschlagen kann. Der Grund hierfür war ein Leckerbissen: eine Portion Rheinfische. Der Gaststätteninhaber in einem unserer schönen Rheinkurorte verfügt nicht in unbeschränkter Zahl über die schmackhaften Rheinbewohner; er muß daher zur Vorbestellung seine Hilfe nehmen. Kommt ein anderer Volksgenosse unerwartet zu Gast und hat er auch den durchaus verständlichen Wunsch, Backfische zu essen, dann muß er leider darauf verzichten, weil er eben nicht vorbestellt hat. Das Thema „Vorbestellung" war nun aber für einige — vielleicht sehr hungrige — Gäste Anlaß, denen, die nun einmal das Glück hatten, vorbestellt zu haben, durch allerlei unsachliche Bemerkungen das Essen zu verleiden. Der Schreiber selbst war keiner unter den „Vorbestellten", er aß sein Abendbrot aus der Faust und es wundete ihn vorzüglich, aber er hätte es doch lieber gesehen, wenn die Essenden mit Ruhe und Freude sich ihrem Genusse hätten hingeben können und wenn die anderen, die neidisch auf ihre Mitmenschen herabsehen, diesem völlig unbegründeten Neid keinen so lauten Ausdruck verliehen hätten. Ein Gläschen Wein soll uns Lebensfreude und Entspannung von der Tagesarbeit geben, ungemütliche Menschen sind dabei keineswegs gerne gesehen und müssen sich damit abfinden, daß man sich im stillen ein Urteil bildet, in dessen Tenor das Wort Volksgenosse keinen Platz findet. p.

Wir gedenken verdienter Wiesbadener

15. April 1857: Ludwig Christian Vigelius

Zehn Jahre vor seinem Tode trat Ludwig Christian Vigelius, Rat der Generalsteuerdirektion, in den Ruhestand. Doch behielt er die schon früher von ihm versehene Rechnungsführung der Kurhausaktiengesellschaft und die des Vereins für Naturkunde auch weiterhin bei und übernahm außerdem noch die Rechnerstelle bei dem Verein nassauischer Land- und Forstwirte. Man hatte „den in seinem Tun und Lassen stets aufrechten Mann allzufrüh beiseite gedrängt", wie Albert Herrmann in seinem „Gräberbuch" mitteilt. Nun lebte er also in seinem Landhause mit musterpünktigem Garten in der Nähe der Kuranlagen und konnte seiner Liebhaberei, der Sammlung von Insekten und Schmetterlingen, die er schon von Jugend auf geübt hatte, nachgehen. Seine reichhaltige Sammlung dieser Schmal- und Breitflügler, sowie seine Beobachtungen auf dem Gebiet der Schmetterlingskunde, denen er ein Verzeichnis seiner Sammlungen anfügte (erschienen im 6. Heft des Nassauischen Vereins für Naturkunde), veranlaßten die Entomologische Gesellschaft zu Stettin Ludwig Christian Vigelius, der bescheiden und gefällig, zuvorkommend gegen seine Untergebenen und hochgemut gegenüber seinen Vorgesetzten war, zu ihrem Mitglied zu ernennen. Er war, am 15. Februar 1797 geboren, der älteste Sohn des 1816 verstorbenen Präsidenten der Herzoglich Nassauischen Generalsteuerdirektion L. Vigelius und studierte zu Göttingen Jura, nachdem er das Gymnasium in Idstein besucht hatte. 1820 begann er bei der General-Domänen-Direktion in Wiesbaden seine Laufbahn als nassauischer Beamter, 1834 zum Rat bei dieser Behörde ernannt, wurde er 1839 zur Generalsteuerdirektion versetzt. Er starb, knapp 60jährig, an einem Nervenschlag, von seinen zahlreichen Freunden und den Seinen betrauert, die seinen Sarg auf dem Alten Friedhof der Erde übergaben.

Strenge Strafen

Verschärfter Kampf gegen Schleich- und Tauschhandel

Die neue Verordnung der Reichsregierung zur Ergänzung der Kriegswirtschaftsverordnung vom 25. März 1942 (RGBl. I S. 147) hat die Möglichkeit zu einer verschärften Bekämpfung des Tausch- und Schleichhandels geschaffen. Dabei ist insbesondere auch das Anbieten, Fordern oder Entgegennehmen von Tauschwaare oder Schmiergeldern durch Gewerbetreibende oder deren Gefolgschaftsmitgliedern unter strengste Strafe gestellt.

Der Reichsminister hat durch eine allgemeine Verfügung vom 1. April 1942 die Staatsanwaltschaften zu schärfstem Durchgreifen angewiesen. Zu den neuen Strafbestimmungen heißt es in der Verfügung: Wer im Handel oder Gewerbe an Erzeugung und Umlauf der Güter mitzuwirken hat, die in der Kriegswirtschaft für den zivilen Bedarf zur Verfügung gestellt werden können, hat sie an seinem Teile denjenigen Verbraucherkreisen zuzuführen, für deren Bedarf sie bestimmt sind. Keineswegs darf er aus eigennützigen Gründen den Lauf der Waren stören; er darf sie nicht zwecks Befriedigung eigener Wünsche zur Anlegung eines Hamsterlagers oder zu Tauschzwecken abzweigen noch zur Erlangung von Sondervorteilen im Schleichhandel absetzen. Tausch- und Schleichhandel verknappen die ohnehin im Kriege zugunsten des Wehrmachtsbedarfes beschränkten Vorräte unnötig weiter zu Lasten des Verbrauchers; wer im Gewerbe oder Beruf aus eigensüchtigen Gründen zu Tausch- oder Schleichhandel greift, entzieht sich der im Vorspruch der Kriegswirtschaftsverordnung ausgesprochenen Pflicht, die Fortführung eines geregelten Wirtschaftslebens zu gewährleisten und verletzt die Treuhänderstellung, die ihm gegenüber der Allgemeinheit obliegt, nur allein aber erschüttert er das Vertrauen in eine billige gleichmäßige Verteilung der vorhandenen Güter, stört die innere Front und zeigt sich des Geistes unwürdig, in dem der Soldat an der Front täglich sein Leben für die Heimat einsetzt. Ebenso verwerflich ist es, wenn der Kaufmann oder sein Gefolgschaftsmitglied Schmiergelder entgegennimmt oder wenn ein Handwerker aus dem durch den Krieg entstandenen Mangel an Arbeitskräften ein Geschäft macht, indem er die eigene Leistung von der Zusage oder Gewährung von Sondervorteilen abhängig macht.

WISSEN SIE SCHON . . . ?

. . . wie ein Armee-Oberkommando arbeitet und warum man von „Ia" oder „Ic" spricht? — Jeder Befehlshaber in der deutschen Wehrmacht (zum Beispiel ein Armeebefehlshaber oder der Oberbefehlshaber einer ganzen Heeresgruppe) bedarf zur Ausarbeitung und Durchführung seiner strategischen Aufgaben eines Stabes. Viele der in der ganzen Welt bewunderten deutschen Generalstabsoffiziere sind durch die große Schule eines Moltke, Schlieffen, Scharnhorst und Gneisenau gegangen. Umfassendes und vielfach geschultes strategisches Können vereint sich bei ihnen mit genauester Kenntnis der modernen Truppenführung und aller neuen Waffen. Der Chef des Generalstabes einer Armee steht an der Spitze dieses Stabes. Dem Befehlshaber, bei dem die letzte Entscheidung und Verantwortung liegt, müssen alle unnötigen Rückfragen und Ablenkungen ferngehalten werden. Für die Durchführung seiner Aufgabe bedarf er eines genauen Einblicks in die Lage und genau ausgearbeiteter Vorschläge und Pläne für neue strategische Aufgaben. Der Stabschef und erste Generalstabsoffizier (Ia genannt) erhält also vom Nachrichtenchef (Ic) ein möglichst genaues Bild der Lage im eigenen und gegnerischen Lager, über das Transportwesen und die Versorgung der Truppe und des fahrenden Materials wacht der Obergquartiermeister (Ib). Verbindungsoffiziere der verschiedenen Waffen und aller Wehrmachtteile können alle gewünschten Auskünfte geben und ein rasches Zusammenwirken etwa der Sturmpioniere mit der Artillerie oder mit Transportfahrzeugen der Kriegsmarine sichern. Ständig wechselt das Bild des Kampfes. Hier wird Einsatz der Jagdflieger oder Bomber, dort das Vorschieben schwerer Batterien notwendig. Während draußen sich der Sieg abzeichnet, ist man im Stab bereits um neue Aufgaben bemüht. Berichte von Überläufern und feindlichen Gefangenen bringen interessante Aufschlüsse. Generalstabsoffiziere begleiten den Befehlshaber bis nahe zur kämpfenden Truppe. Selten einmal hat der erste Stabsoffizier mit den toten Bisten Gelegenheit, auch nur genannt zu werden. „Mehr sein als scheinen", hat einmal der große Feldherr Moltke zu seinen Generalstäblern gesagt. (Zeichnung: Deike)

Kriegserlebnisse Wiesbadener Soldaten

XVI. *)

Vorpostenboot beschießt Schlachtschiff

Geschichte des Vorpostenbootes Nr. 1

PK. — Neulich, nach dem dritten oder vierten Kognak aus kostbaren und wohlbehüteten französischen Restbeständen, begann der SBO. zu deutsch: Schiffsverwaltungsoffizier" den TO. oder Torpedooffizier wieder einmal freundlich von der Seite anzusehen, indem er aus dem Gefechtsbericht eines Vorpostenbootes zitiert: „Ich beschloß, zunächst die „Warspite" zu beschießen."

Es war aber nicht nur ein Witz, wie ich zunächst glaubte, diese Beschießung eines Schlachtschiffes durch ein Vorpostenboot, es war tatsächlich geschehen. Und zwar handelt es sich um die Geschichte des Vorpostenbootes Nr. 1., Narvik, in Dienst gestellt am 10. April 1940, untergegangen an der Eisenbahnpier in Narvik am 13. April 1940.

Leutnant zur See v. G., jung, schneidig, unbekümmert, Sohn eines Unterseebootskommandanten und Pour-le-mérite-Träger aus dem letzten Weltkrieg, hatte die Fahrt nach Narvik auf dem Zerstörer „Diether von Roeder" mitgemacht. Nach der Ankunft in Narvik bekam Leutnant v. G. sofort eine neue Aufgabe, er wurde Kommandant des ehemaligen norwegischen Vorpostenbootes „Kelf". Zur Besatzung dieses neuen deutschen Vorpostenbootes, des Vorpostenbootes Nr. 1, Narvik, gehörten weiter: Eine Geschützbedienung, bestehend aus einem Unteroffizier und fünf Mann, zwei Funkgästen, einem Signalgast und sechs Zivilisten als Maschinenpersonal, die von dem untergegangenen deutschen Dampfer „Altona" kommen und nun kurzerhand Soldaten wurden. Man kann sich die Gefühle vorstellen, mit denen der so unvermutet und plötzlich zu Kommandantenehren gekommene Leutnant sein neues Kommando antrat. Wenn es auch nur eine alte 7,5-Zentimeter-Kanone war, mit der er schießen konnte, er kam sich wahrscheinlich doch wie ein Herr der Meere vor.

Zunächst mußten Kohlen und Proviant übernommen werden, Wasserbomben wurden montiert, und dann befahl der junge Kommandant zum ersten Male „Seeklar!" und lief aus dem Vorpostendienst in den Rammes-Sund, 17 Meilen vor Narvik.

Vorpostennächte. Wie oft steht im Kriegstagebuch: „Keine besonderen Ereignisse." Und wie viel an Spannungen, Erwartungen und innerer Erregung entzieht doch jede dieser Nächte. Und nun gar diese Nacht, diese helle nordische Frühjahrsnacht, die zweite Nacht nach der Ankunft in Narvik, nach einer Sturmfahrt ohnegleichen, nach einer der kühnsten Unternehmungen der Seekriegsgeschichte überhaupt. Was macht der Engländer jetzt? Was für Kräfte hat er hier noch zur Verfügung? Wieviel Unterseeboote hatte er hier, wie viele Zerstörer, wie viel „dicke" Schiffe? Würde er irgendwo eine Landung versuchen? Tausend Fragen gab es in dieser Nacht. Auch die längste Nacht geht einmal zu Ende. Morgens um 4 Uhr geht es quer über den Ofotenfjord zum Bogenfjord, dort soll ein englisches Unterseeboot liegen. Aber es zeigt sich keine

*) Siehe „Wiesbadener Tagblatt" vom 31. März 1942.

Mittwoch Verdunkelung von 21.25—6.00 Uhr

Goethepreisträger Georg Kolbe

Zum 65. Geburtstage des Bildhauers am 15. April

Der mitteldeutsche Raum ist von altersher die Geburtsstätte genialer deutscher Menschen gewesen. Auch einer unserer bekanntesten heutigen Bildhauer, der Goethepreisträger Georg Kolbe, der am 15. April seinen 65. Geburtstag feiert, stammt aus Mitteldeutschland. Er wurde 1877 in dem sächsischen Orte Waldheim

Prof. Georg Kolbe (Weltbild)

geboren. Seine künstlerische Begabung zeigte sich bereits in früher Jugend. Er zeichnete viel und hatte den Wunsch, Maler zu werden. Infolgedessen besuchte er zunächst auch die Akademien in Dresden und München und bildete sich in den Zeichenklassen aus. Allerdings kam ihm damals noch nicht im entferntesten der Gedanke an das Gebiet der bildenden Kunst, auf dem er heute als anerkannter Meister Weltruf errungen hat. Seine Ausbildung als Maler und Zeichner setzte er dann noch in Paris fort. Erst im Jahre der Jahrhundertwende erkannte Georg Kolbe als 23jähriger seine innere Berufung und seine Aufgabe. Er begann zu modellieren. Es ist bezeichnend für die in ihm wohnenden künstlerischen Kräfte, daß er seine ersten Arbeiten auf dem Gebiete der Plastik bereits mit einer Selbstverständlichkeit in Angriff nahm, als wäre er nie etwas anderes als Bildhauer gewesen. Sein plastisches Schöpfungsvermögen war so stark, daß schon eines seiner ersten bildhauerischen Werke, ein Knabenkopf, ihm einen Preis eintrug. Er studierte dann noch in Rom unter dem berühmten Bildhauer Professor Tuaillon, dem Schöpfer der bekannten in Berlin aufgestellten „Amazone". Dieses Studium ließ ihn zu der Erkenntnis gelangen, daß es für einen Künstler nicht ratsam sei, zwei Herren zu dienen. Er widmete daher seine ganze Kraft der Bildhauerei und sah in ihr die Erfüllung seines künstlerischen Sehnens, verzichtete dafür aber auf die Ausübung der Tätigkeit als Maler. Gleichwohl kann man bei Georg Kolbe seine Lernjahre in der Zeichen- und Malkunst nicht als verlorene ansehen, denn sie gaben ihm jenen praktischen zeichnerischen Blick, dessen Auswirkungen sich bei seinen Skulpturen erkennen lassen. Seit dem Jahre 1904 lebt Georg Kolbe in Berlin, wo er zunächst Mitglied der Sezession und später der Akademie der Künste wurde. Seine Laufbahn ist bestimmt durch eine Reihe von Erfolgen, die sich äußerlich in der Verleihung des Professortitels, des Ehrendoktors und im Jahre 1936 des Frankfurter Goethepreises darstellen. Besonders charakteristisch ist die Begründung dieser letztgenannten Ehrung in Frankfurt a. M. Als Georg Kolbe in den Staatsräumen des Goethehauses am Hirschgraben am 28. August 1936 feierlich der Goethepreis überreicht wurde, wurde betont, daß das Kunstschaffen dieses Bildhauers in einer geradezu seltenen Harmonie die wesenhafte innere Beziehung zum Goetheschen Schaffen ausdrückte. Das ist vielleicht die treffendste Beurteilung des plastischen Lebenswerkes des nunmehr 65 Jahre alten Künstlers. Von seinen Werken wollen wir besonders hervorheben die „Sklavin" in Bremen (1905), die „Tänzerin" in der Berliner Nationalgalerie (1910) und die Büste des Caudillo (1938). 1940 vollendete er ein für Frankfurt a. M. bestimmtes Beethovendenkmal. Seine Werke sprechen von Innerlichkeit und Beschwingtheit. Dem aus dem Wesen des deutschen Volkes heraus schaffenden Bildhauer wird auch sein 65. Geburtstag Anerkennung und Verehrung bringen.

* **Auch in diesem Jahre Internationale Filmkunstschau in Venedig.** Wie auf der eben beendeten Tagung der Internationalen Filmkammer in Rom offiziell mitgeteilt wurde, findet auch in diesem Jahre eine Internationale Filmkunstschau in Venedig statt. Sie wird am 30. August eröffnet. Der Zweck der Filmkunstschau in Venedig, die in diesem Jahre zum zehnten Male stattfindet, ist die festliche Vorführung und Anerkennung solcher Filme, die einen Fortschritt der Filmkunst in künstlerischer, geistiger, wissenschaftlicher oder erzieherischer Hinsicht bedeuten. Auch diesmal werden wieder wertvolle Pokale, Plaketten und sonstige Preise für den Spiel- und Kulturfilm, darunter der Mussolini-Pokal für den besten ausländischen und den besten italienischen Film, verteilt.

Hermann Stahl: Neue Gedichte

Hermann Stahl rechnet zu jenen Dichtern unserer Zeit, die sich abseits von viel beschrittenen Wegen halten und in der Stille schaffen, die es mit ihrem Werk bitterernst nehmen und denen zu jeder Stunde die Frage im Herzen brennt, ob der Dichter auch in der Gegenwart kriegerischer Unruhe das Recht hat, seine ureigenen Gedanken auszubreiten. Er gab seinem letzterschienenen Gedichtbändchen den Titel „Gras und Mohn". Seine innigen und verpflichtenden Verse zeugen von einer hohen dichterischen Begabung, wie sie uns nicht oft begegnet.

Gewiß, die wehrhafte Nation steht heute unter den Waffen und hat nur geringe Muße zu stiller Einkehr; um so größer ist die Freude und Dankbarkeit, wohl auch der in der Ferne Weilenden, wenn ein gutes, schlichtes und ganz aus der Tiefe kommendes Dichterwort an die Herzen pocht. Hermann Stahl singt das Lied der Heimat auf seine auch in sprachlicher Hinsicht vollendete Art; er geht in seinen Gedichten die verschwiegenen Wege eines Menschen, der die Gräser, Blumen und Kinder liebt, aber er steht gleichsam mit beiden Füßen in unserer Zeit — auch hier als wahrer Künstler — mit einer wunderbaren Verhaltenheit, wie seine dem gefallenen Freund gewidmeten Verse zeigen. Wer vermag ihm nicht zu danken für jenes Gedicht, das er „unseren Kindern" schenkte und das mit den Worten ausklingt:

Vater und Mutter sind
Anfang und Bund
unlösbar, herzgeheim
jeglichem Kind.

Wir, wenn der Tag eins weint,
ein Laden schlug,
öffnen die Türe sacht,
hüllen das Armende
leise genug
wieder in Schlaf

Hein Schlacht.

Spur von Unterseeboot, und das Boot läuft nach beendetem Auftrag morgens um 8 Uhr wieder in Narvik ein. Müde haut man sich auf die Koje und hofft, daß man wenigstens in den nächsten zwei, drei Stunden nicht gestört wird.

Aber mittags geht es auf Befehl des Hafenkommandanten schon wieder in den Bogenfjord. Es soll doch ein Unterseeboot dort liegen. Aber auch jetzt läßt sich nichts finden, trotz stundenlangen Suchens. Und abends geht es wieder zum Ramnes-Sund, wieder zum Vorpostendienst. Die nächste Nacht ist die dritte und letzte Nacht des Vorpostenbootes Nr. 1. Gegen Abend bläst der Wind mit Stärke 6 bis 7 und starker Nebel ist aufgekommen. Gerade kein Vergnügen hier in dem trenden Fahrwasser. Um 23 Uhr ist es dann auch passiert. Das Boot sitzt auf Dreck. Jetzt fehlt nur noch, daß das die ganze Nacht gesuchte Unterseeboot wieder auftaucht. Aber das Boot hat wenigstens dicht gehalten, Gott sei Dank, nur die FT.-Station hat den Stoß nicht vertragen. Endlich, nach zwei einhalb Stunden gelingt es, das Boot wieder frei zu bekommen. Und wieder Vorpostendienst im Zick-Zack durch den Ramnes-Sund, immer den Ostenfjord im Auge, den Weg nach Narvik. Am nächsten Morgen, es ist der Morgen des 13. April, macht das Boot auf Befehl des Hafenkommandanten an der Eisenbahnpier fest. Die Engländer machen einen neuen Vorstoß. Das Boot ist klar zum Gefecht. Es ist ja nun zwar nicht viel klar zu machen, es ist ja nur die eine 7,5-Zentimeter-Kanone da. Aber das Boot soll doch auch so teuer verkauft werden wie nur irgend möglich.

Draußen im Ofotenfjord laufen deutsche und englische Zerstörer im Gefecht vorbei. Aber sie sind zu schwer zu unterscheiden, und das Schießen darum zu unsicher. Jetzt aber kommt ein Schlachtschiff vorbei, die „Warspite", Abstand von einer Seemeile. Und dreist und gottesfürchtig befiehlt der Leutnant Feuer. Ein Vorpostenboot beschießt ein Schlachtschiff! Ein gutes Dutzend Schüsse werden abgegeben, und neben der „Warspite" steigen die Wassersäulen hoch. Mit diesem alten norwegischen Vogel da muß man erst einmal eingeschossen sein. Die Antwort von drüben aber läßt nicht auf sich warten. In die Holzpier schlagen schwere Kaliber ein, und 100 Meter querab springt das Wasser auch hoch. Doch jetzt verschwindet die „Warspite" im Rombakkenfjord. Dafür taucht aber ein englischer Zerstörer auf, der berüchtigte „Cossak". Gerade gegenüber aber, bei Ankenes, läuft er auf Dreck, einen guten Kilometer nur vom Vorpostenboot Nr. 1 entfernt.

Wenn man ein Schlachtschiff beschießen kann, wird man ja wohl auch einem Zerstörer ein paar Grüße schicken können. Der Zerstörer „Diether von Roeder", der in der Nähe ebenfalls an der Pier liegt, eröffnet gleichzeitig Feuer auf „Cossak". Brände flammen drüben auf. Aber jetzt, nach dem vierten Schuß, da muß an dieser Prachtkanone der Norweger, die man längst ins Museum hätte stellen sollen, auch gerade die Feder des Schlagbolzens brechen. Und gerade jetzt fangen auch die Granaten des „Cossak" schon an, die Bordwand zu durchlöchern. Der lange Barkamp aber, der bedächtige Ostpreuße, der am Geschütz steht, dringt es tatsächlich fertig, noch einen Schuß abzufeuern. Wie eigentlich, hat bis heute noch niemand herausbekommen. Er habe eben seine Hand vor den Verschluß gehalten, sagte er selber. Doch es bleibt jetzt nichts anderes übrig, als das Boot zu verlassen. Es hat sich ja auch wirklich teuer verkauft. Als sie dann aber an Land sind, der Leutnant mit seinen neun Mann; die sechs Heizer waren schon vorher ausgestiegen — da meint der lange Barkamp: „Herr Leutnant, in der Kombüse liegt doch noch ein Dutzend Eier, die möchte ich aber noch holen." Und er holt sie denn auch noch aus dem durchlöcherten und schon halb gesunkenen Boot heraus. Es wäre ja auch wirklich schade gewesen, wenn sie umgekommen wären.

Kriegsberichter Dr. Werner Betz

Verbrecherische Hamsterer

Umfangreiches Lebensmittellager in Schwalbach a. Ts. aufgedeckt — schädlinge entziehen kriegswirtschaftete Nahrungsmittel der allgemeinen Versorgung

Zur Sicherung der Versorgungslage des großdeutschen Volkes in seinem Kampf gegen die plutokratisch-bolschewistischen Weltverschwörer wurden bei Kriegsausbruch eine Reihe Maßnahmen getroffen, die eine gleichmäßige Verteilung der vorhandenen Rohstoffe, Lebensmittel und anderer Gegenstände des täglichen Bedarfes gewährleisten sollen. Die zuletzt bekanntgewordene Verordnung des Ministerrates für die Reichsverteidigung dient dem Schutz der inneren Front gegen ihre Zerrüttung durch Schieber, Schleich- und Tauschhändler, die aus der Verknappung der Warenkapital schlagen, oder durch gesetzwidrige Aneignung von Mangelwaren ihren Lebensstandard unzeitgemäß verbessern und sich damit um die Pflicht kriegsbedingter Einschränkungen drücken wollen. Mit aller notwendigen Schärfe werden diese Schädlinge von den Sondergerichten auf Grund der Kriegswirtschaftsbestimmungen bestraft und aus der Volksgemeinschaft ausgemerzt. Einige Tage sind erst vergangen, seit der Aufdeckung eines umfangreichen Hamsterlagers im Gebiet des Gaues Hessen-Nassau, in Bibingen. Soeben wird ein zweiter Fall schwerster volksschädigenden Verhaltens bekannt, diesmal in der Nachbarschaft von Frankfurt am Main. In Schwalbach a. Ts. betreiben die Eheleute Johann Nikolaus Scherer und Frau Elisabeth, geb. Freund, wohnhaft Taunusstraße 21, ein 22 Morgen umfassendes, schuldenfreies landwirtschaftliches Besitztum. Als den zuständigen Behörden zu Ohren gekommen war, daß die Familie Scherer über Lebensmittelbestände verfüge, die über das einer Selbstversorgergemeinschaft zustehende Maß weit hinausgehen, wurde blitzschnell zugegriffen. Eine genaue Durchsuchung des Scherer'schen Anwesens führte zu haarsträubenden Ergebnissen. An einer Zeit, da jeder Volksgenosse um des Endsieges willen mit dem festgesetzten Versorgerrationen auskommen muß, haben die Volksschädlinge in Schwalbach ein Warenlager zusammengehamstert, das an Umfang den eigenen Bedarf weit übertrifft. Dessen ungeachtet wurde den bei Scherer beschäftigten landwirtschaftlichen Hilfskräften (Hackfruchtarbeitern) ein völlig unzureichendes Essen verabreicht, obwohl diese Arbeiter Zusatzkarten erhalten hatten.

Bei der Durchsuchung des Hamsterlagers wurden u. a. folgende Mengen an Lebens- und Genußmitteln zutage gefördert: 190 große Dosen Wurst und Fleisch, 10 große Würste, 15 Brotwürste, 14 Töpfe verschiedener Größen Fett (geschätzter Rohinhalt 125 Pfund), 61 Pakete Sardinen aller Art, 36 Stück Seife, 5 Kisten Zigarren, 38 Päckchen Zigaretten, 5 große Tüten Bohnenkaffee, 11 große Tüten Zucker, 5 Tüten Grünkern, ebenso viel Haferflocken, 6 Päckchen Matzenmehl, eine Zehnliterkanne Olivenöl, 2 Sack Mehl, ein großer Korb mit Eiern, 14 Flaschen Kognak aller Art, 95 Flaschen Wein, 2 Säcke Weizen, 5 Paar neue Schuhe. Im Hauskeller wurden außerdem 15—20 Zentner Speisekartoffeln unter Dickwurzresten versteckt aufgefunden. Ein nicht unerheblicher Teil der Lebensmittel, so vor allem die meisten der Würste, waren bereits verschimmelt. Zum Abtransport des beschlagnahmten Hamsterlagers wurde ein Lastwagen benötigt.

Die Familie Scherer, die in sehr guten finanziellen Verhältnissen lebt, nahm von jeher eine Sonderstellung zur Volksgemeinschaft ein. So wurde die Unterbringung von Soldaten in ihrem Anwesen von Scherer und seiner Frau abgelehnt, weil sie angeblich selbst nicht genug zu essen hätten.

Nach der Sicherstellung des Hamsterlagers werden die der allgemeinen Versorgung bisher entzogenen Lebens- und Genußmittel nunmehr denen zugeführt, die in erster Linie ein Anrecht darauf haben, unseren verwundeten Soldaten in den Lazaretten. Die Volksschädlinge aber wird die volle Strenge des Gesetzes treffen.

Auslese für die Adolf-Hitler-Schulen

15 Jungen durch den Gauleiter bestimmt

NSG. Gauleiter und Reichsstatthalter Sprenger bestimmte am Dienstagvormittag aus einem Lehrgang von 30 Jungvolkangehörigen 15 Jungen für die Adolf-Hitler-Schulen. Aus fünf Vorauslese-Lehrgängen waren 30 Jungen zu einem Endauslese-Lehrgang in der Gauschule der DAF. in Oberursel zusammengezogen worden. An der Besichtigung nahmen der kommissarische Leiter der Gebietsführung der Hitler-Jugend, Oberbannführer Dr. Gaubl, und der Leiter des Gaupersonalamtes Gauamtsleiter Holländer, teil. Aus allen Schichten der Bevölkerung setzte sich der Endauslese-Lehrgang zusammen. Der Gauleiter ließ sich über die seitherigen Leistungen bei einzelnen Lehrgangsteilnehmern Bericht erstatten und überzeugte sich dann persönlich bei Sport, Spiel und Unterricht von den Leistungen der Jungen. Zäh und hart, das sind die Eigenschaften, die von den Jungen neben dem geistigen Rüstzeug gefordert werden.

In einer kurzen Ansprache legte der Gauleiter den Jungen dar, daß ihnen durch die Aufnahme in die Adolf-Hitler-Schulen und nach einem erfolgreichen Abschluß der Schulausbildung Gelegenheit gegeben sei, in höchste Stellen in Partei und Staat aufzurücken. Die Adolf-Hitler-Schulen geben neben neben dem geistigen und körperlichen Rüstzeug nationalsozialistisches Gedankengut mit auf den Weg, das entsprechend einzusetzen eine der schönsten Aufgaben der Adolf-Hitler-Schüler sei. Auch diejenigen Jungen des Lehrganges, die nicht in die Adolf-Hitler-Schulen aufgenommen werden können, zählen zur Auslese, so betonte der Gauleiter weiter, und gab diesen Jungen die Gewißheit, daß auch sie aller nur erdenklichen Förderung der Partei durch die Hitlerjugend teilhaftig werden.

Blüten an der Bergstraße

In den Gärten an der Bergstraße haben die Mandelbäume nunmehr ihre ganze Blütenpracht entfaltet, die Blütenkelche der Cornelkirsche, der Ziermandel, der japanischen Kirsche und des ersten Rhododendron haben sich geöffnet. Die herrliche Pracht der frühen Magnolien und leuchtend gelben Forsythien erfreut das Auge der Beschauer. In der Bahndorfstraße Weinheims sind die beiden blühenden Magnolienbäume, einer schneeweiß, der andere violett, dicht neben einer dunklen Fichte stehend, ein herrlicher Anblick. Auch die Aprikosen haben an warmen Stellen ihre Blüten geöffnet, während Pfirsiche, frühe Birnen und frühe Süßkirschen unmittelbar vor dem Aufbruch stehen. Mit der Hochblüte an der Bergstraße ist in spätestens vierzehn Tagen zu rechnen.

— **Frankfurt a. M.**, 15. April. Dienstagnachmittag gegen 14 Uhr entstand in zwei Scheunen des Bauern Greiff in Niederursel aus bisher noch unbekannter Ursache Großfeuer. Die Scheunen, die zum Teil noch mit Futtermitteln und Geräten angefüllt waren, brannten bis auf die Grundmauern nieder. Die Frankfurter Feuerschutzpolizei hatte mehrere Stunden mit dem Löschen des Großfeuers und den Aufräumungsarbeiten zu tun.

× **Koblenz**, 15. April. Vom Reiterstandbild des Kaiserdenkmals am Deutschen Eck sauste eine schwere Kupferplatte zu Boden. Sie diente als Eingangsverschluß zum 18 Meter hohen Reiterstandbild. Wahrscheinlich wurde die Platte losgeschraubt, um sie zu stehlen oder Diebesgut zu verbergen. Vor 20 Jahren hatten desertierte amerikanische Soldaten sich im Reiterstandbild gemütlich eingerichtet und viele Waren wurden im Leib des Pferdes aufgefunden.

— **Montabaur**, 15. April. In der Gegend von Ober- und Niederahr sowie Seinerholz waren unsaubere Zeitgenossen aus Duisburg beobachtet worden, die auf dem Wege des verbotenen Tauschgeschäftes Lebensmittel zu hamstern suchten. Der Polizei gelang es nunmehr, diese Burschen auf dem Bahnhof Westerburg zu stellen, als sie mit zwei schweren Koffern abreisen wollten. In den Koffern befanden sich u. a. 300 Eier, Schinken, Speck, Butter und sonstige Lebensmittel. Die Hamsterware wurde selbstverständlich beschlagnahmt und die Saboteure an der deutschen Volksgemeinschaft hinter Schloß und Riegel gebracht, wo sie einer verdienten harten Bestrafung entgegensehen. Die Härte des Gesetzes wird aber auch diejenigen treffen, die die Lebensmittel verbotswidrig abgegeben haben.

× **Niederselters**, 15. April. Die Witwe Trost, die seit mehr als 25 Jahren beim hiesigen Staatlichen Mineralbrunnen beschäftigt ist, geriet mit dem Kopf unter den in Betrieb befindlichen Aufzug. Sie erlitt so schwere Quetschungen, daß der Tod nach kurzer Zeit eintrat.

— **Niederschelderhütte**, 15. April. In einem Unterlagebau bei Weidenau ereignete sich ein schwerer Unfall, bei dem der 37jährige Bergmann E. Otterbach aus Niederschelderhütte und ein aus Baden stammender Arbeitskamerad getötet wurden. Während der Arbeit lösten sich plötzlich aus dem Hangenden schwere Gesteinsmassen, die die beiden Bergmänner verschütteten. Trotz aller Bemühungen gelang es nicht mehr, die Verunglückten lebend zu bergen.

— **Morbach** (Hunsrück), 15. April. In der hiesigen Bahnhofstraße kam es zu einem folgenschweren Unfall, der durch das leichtsinnige Verhalten zweier Fahrer verursacht wurde. Es handelte sich dabei um zwei Milchfuhrwerke aus Merscheid und Weiperath, die auf dem Weg zur Molkerei in Morbach waren. Unterwegs veranstalteten sie ein Wettfahren, wobei der Fahrer des Morbacher Wagens, Friedrich, zwischen sein Fahrzeug und einen Baum geriet und so schwere Quetschungen davontrug, daß er kurze Zeit darauf im Krankenhaus starb.

In Kürze erzählt:

„Der blinde Passagier"

Kapitän Brodersen paffte ein paar dicke Wolken aus seiner Pfeife, setzte sich gemütlich zurecht und begann zu erzählen:

„Tscha, was soll ich euch sagen, wir hatten diesmal eine selten glückliche Fahrt. Ihr wißt ja, daß die „Maria Luise" kein ganz neuer Kasten mehr ist, und daß wir manchesmal unsere Last mit ihr hatten. Aber auf dieser Reise benahm sie sich wie eine alte gütige Großmutter, schaukelte höchstens einmal wie eine alte roltige Kinderwiege, und das kam denn wohl daher, weil wir eine Christa an Bord hatten.

Tscha, da reißt ihr nun die Augen auf, was? Und ich kann mir auch wohl vorstellen, daß die ganze Geschichte etwas komisch klingt. Alles hatten wir schon an Bord, was es so gibt zwischen Hamburg und Honolulu, aber Frauen hatten wir noch keine. Und mitgenommen haben wir sie ja eigentlich auch nicht. Sozusagen ein blinder Passagier. Als wir schon weit über Cuxhaven raus waren, kam sie beim Steuermann aus der Kabine. Frisch und knusperig wie eine Rose im Garten.

Tscha, da grient ihr nun wie die Honigkuchenpferde, aber grient ihr man zu! Was ihr so denkt, das ist es nicht. Wir hatten die Deern nun mal an Bord, und mitnehmen mußten wir sie, denn beibrehen kam nicht mehr in Frage. Und warum sollten wir auch nicht? Hübsch war sie und ein paar Augen hatte sie im Kopf — keinen Begriff könnt ihr euch davon machen! Und nach Amerika wollte sie — war einfach so an Bord gekommen, als wir das letzte Stückgut für Baltimore übernahmen. Und da wir vor der Reise tischa immer alle Hände voll zu tun haben, war sie so mit durchgerutscht.

Was soll ich euch sagen, es wurde eine prima Reise. Jeder an Bord gab natürlich sein Bestes, um ihr zu gefallen. Wie auf einem Diplomatentreffen benahmen sich die Burschen, alles, was recht ist. Der Smutjie, der uns sonst immer mit Erbsen und Speck bis zur Bewußtlosigkeit abfütterte, kochte plötzlich besser als der Ehestack vom Hotel Atlantic. Mein Steuermann Petersen, der alte Fuchs, der sonst immer den Kasten abrutschen ließ, just wenn ich in die Koje stieg, brachte die „Maria Luise" wie einen Krankenwagen über den großen Teich, und mein Heizer Cordes, ein Kerl wie zwei Kleiderschränke, machte der Christa aus seinen Oberhemden Bützen und Hemden, weil die Deern ja rein gar nichts bei sich hatte . . ."

„Nu ist's aber genug, Brodersen!" schrie Steuermann Pröhl, indem er mit der Faust auf den Tisch schlug. „Du willst uns wohl einen Affen aufbinden?"

„Mein Gott, Pröhl, was regst du dich auf!" entgegnete Brodersen erstaunt. „Die Geschichte ist wahr von A bis Z."

„Eine Deern an Bord — Bützen und Hemden — und denn nichts passiert! Mann, so was gibts ja gar nicht!"

„Bei mir auf der „Maria Luise" gibts so was, Pröhl! Hin und zurück war meine Mannschaft sanft wie ein Lamm, und Christa hatte sozusagen das Kommando an Bord."

„Kann ich mir vorstellen! Einpacken lassen hadt ihr euch alle! Oder sie ist ein Schwulal gewesen. Kann man sich das seltene Exemplar hier in Hamburg mal angucken?"

„Kann man, Pröhl!" entgegnete Brodersen mit breitem Lachen, indem er sich nach dem Wirt der „Goldenen Kugel" umdrehte, der die ganze Zeit schmunzelnd hinter der Toonbank gestanden hatte. „Hole unseren blinden Passagier mal her, Karl!"

Der Wirt verschwand, und die Stammtischrunde riß die Augen wie Mühlräder auf, als er zurückkam — mit seinem kleinen Mädel auf dem Arm.

„Hier ist der Amerikafahrer, meine Herren! Meine lütte Deern Christa, genau sechs Jahre alt, ehemals Kommandeuse auf der „Maria Luise"."

Georg Büsing

Kitzinger macht Spagat

Im Olympiastadion zu Berlin wurde das sportliche Ereignis des Jahres, der Fußball-Länderkampf zwischen Deutschland und Spanien durchgeführt. Vor 90 000 Zuschauern gab es ein gerechtes Unentschieden 1:1. — Kitzinger und Janes bedrängen einen angreifenden Spanier vor dem deutschen Tor. (Weltbild.)

Endspiele in Ausscheidungsrunden

Die dritte Kriegs-Fußballmeisterschaft

Die Endspiele der dritten deutschen Kriegs-Fußballmeisterschaft werden in geänderter Form durchgeführt. Die bereits veröffentlichte Einteilung der Bereichs- und Gaumeister in Gruppen fällt fort. Die Schlußspiele der 25 Endspielteilnehmer werden als Ausscheidungsrunden ausgetragen und voraussichtlich an folgenden Tagen abgewickelt: Erste Vorrunde am 19. Mai, zweite Vorrunde am 24. Mai, Zwischenrunde am 7. Juni, Vorschlußrunde am 21. Juni und das Endspiel am 5. Juli.

In der ersten Vorrunde bleiben stehen von den 25 Gau- bzw. Bereichsmeistern spielfrei. Es sind dies der Bayern-Meister, SpVgg. Fürth oder FR. Schweinfurt 05, der Meister von Hessen-Nassau, Kickers Offenbach, VfB. Königsberg, SpVgg. Breslau 02, Germania Königshütte, VfL. 99 Köln, DSC. Posen oder Polizei Litzmannstadt. Die erste Vorrunde umfaßt somit neun Spiele, deren vorläufige Ansetzung selbstverständlich nach den besten verkehrstechnischen Gesichtspunkten erfolgte.

Wirtschaftsteil

Das Preisproblem

Erhaltung des Vertrauens in die Preisstabilität vordringlichste Aufgabe.

Vor Vertretern der Wirtschaftspresse sprach der Reichskommissar Dr. Fischböck über die Preispolitik. Er betonte einleitend, daß Preiserhöhungen im allgemeinen überhaupt abzulehnen seien. Abgelehnt werden müssen im allgemeinen auch Forderungen nach Erhöhung der Preise aus produktionspolitischen Gründen mit dem Ziele, hierdurch den Anreiz zur Erzeugung bestimmter volkswirtschaftlich wichtiger Produkte zu vergrößern. Die Grundlage für die Preisbildung sei auch wie vor die Preisstopperordnung vom Jahre 1936. Dr. Fischböck ging dann im einzelnen auf die Regelung der Gruppen- und Einheitspreise in der Rüstungswirtschaft ein. Neu daran sei nicht so sehr die Tatsache des Festpreises als des gleichen Preises für eine größere Anzahl von Unternehmern. Es sei klar, daß unter den gegenwärtigen Verhältnissen hinter den Erfordernissen der Kriegswirtschaft alle anderen Interessen zurückstehen müßten.

Es herrschen, so führte der Reichskommissar weiter aus, Zweifel darüber, ob das System der strengen Preiskontrollen und Preisbeschränkungen auf unübersteigliche Höchstpreise im Kriege für den gesamten Komplex des Wirtschaftswertes aufrechterhalten oder nur auf die lebenswichtigen Güter beschränkt werden solle. Diese Überlegungen führen zu dem Problem der überschüssigen Kaufkraft, das nicht dadurch lösbar sei, daß die Preise etwa erhöht würden. Der weitaus größte Teil der überschüssigen Kaufkraft finde heute direkt oder indirekt den Weg in die Reichskasse. Es handele sich darum, die Gewähr dafür zu bieten, daß der Hauptteil der Kaufkraft mit Zuversicht auf diesem Wege bleibe, und darum sei das entscheidende Problem ausschließlich die Vertrauensfrage. Solange das Volk das Vertrauen behalte, daß es in der Lage sein werde, für die gesparten Beträge auch in Zukunft immer so viel kaufen zu können wie früher, werde auch der Kaufkraftüberschuß in die zweckdienlichen Kanäle strömen. Daraus ergebe sich die Lehre für die Preispolitik, alles zu vermeiden, was Erschütterungen der Preisseite zulassen könnte. Der Reichskommissar gab seiner Entschlossenheit Ausdruck, auch Preissenkungen eintreten zu lassen, wo immer die Kostenlage oder die wirtschaftlichen Voraussetzungen es möglich und notwendig machen. Dann streifte der Redner die Schwierigkeit der Preisüberwachung für die Waren, bei denen der Vergleich mit 1936 besonders erschwert ist. Man habe die Absicht, allen festgestellten Preisüberschreitungen mit Energie zu Leibe zu rücken, wozu indessen die Mitarbeit der Öffentlichkeit und des Publikums unbedingt nötig tue. Das Zutrauen der Bevölkerung der Stabilität der Preise, so schloß Dr. Fischböck seine Ausführungen, dürfe sich nicht nur auf die lebenswichtigen Güter beziehen, sondern müsse auch bei allen übrigen Warengruppen erhalten bleiben. Die Aufgabe des Preiskommissars werde es sein, all diesen Dingen erhöhte Aufmerksamkeit zuzuwenden und gegen Preissteigerungen einzuschreiten, ganz gleich, auf welchem Sektor sie sich zeigen.

Biebricher Bank eGmbH., Wiesbaden-Biebrich. In 1941 stieg der Gesamtumsatz auf 63,61 (62,99) Mill. RM, die Bilanzsumme von 5,105 auf 6,63 Mill. RM, wobei fremde Gelder allein auf 5,976 (4,457) Mill. RM anwuchsen. Der Wertpapierbestand hat sich durch die große Flüssigkeit auf 3,40 (2,276) Mill. RM erhöht, ebenso Bankguthaben auf 1,576 (0,70) Mill. RM, während Schuldner um 0,247 auf 1,204 Mill. RM zurückgingen. Im Kreditwege wurden dabei den Mitgliedern insgesamt 1,70 (1,53) Mill. RM neu zur Verfügung gestellt, allerdings meist kurzfristigen Charakters. Eine nennenswerte Veränderung ergab sich bei diesem Konto durch die Absetzung der bisher ausgewiesenen Wertberichtigung, die jetzt nur noch mit 0,019 (0,078) Mill. RM erscheint. Die Spareinlagen sind mit 2,89 (2,11) Mill. RM ebenfalls höher ausgewiesen. Die Mitgliederzahl stieg auf 918 (903), deren Geschäftsguthaben mehrten sich um 0,038 (0,015) Mill. auf 0,40 (0,36) Mill. RM. Nach rund 10 000 (12 200) RM Abschreibungen und Neuzuweisung von 19 000 RM an Wertberichtigungen bleibt einschließlich 5613 (4498) RM Vortrag ein Reingewinn von 53 145 (63 570) RM, woraus eine Dividende von unverändert 5% verteilt wird. 20 000 (25 000) RM gehen an die gesetzliche, weitere 10 000 (wie i. V.) an die Ruhegehaltsrücklage. HV. am 16. 4.

* **Vereinigung Rheingauer Weingüter.** Auf der Jahreshauptversammlung der Vereinigung wurden die Tagesfragen besprochen.

Die Weine der Weingüter sollen nach Vereinbarung mit dem Preiskommissar zu noch näher zu bestimmenden Terminen wiederum geschlossen zur Probe und zur Taxe gebracht werden. Weinbauftragen der Gegenwart behandelte Direktor Buxbaum (Weinbauschule Eltville), wobei er die Richtlinien für den diesjährigen Rebschnitt bekanntgab, auf Umlegungsfragen einging — im Rheingau sollte die Umlegung beschleunigt durchgeführt werden angesichts des hier vorhandenen Splitterbesitzes — und besonders für die Beschaffung von Pfropfreben Sorge zu tragen empfahl. Schließlich behandelte Direktor Buxbaum auch die Weinbewertung und Preisfestsetzung bei verbesserten 1941er Weinen sowie die Schädlingsbekämpfung in diesem Jahre.

Berliner Börse vom 15. April. Die Kursgestaltung war bei der Eröffnung uneinheitlich. Die Befestigungen der letzten Tage haben vereinzelt zu einer leichten Zunahme des Angebots geführt, was auch kursmäßig zum Ausdruck kam. Im allgemeinen hält jedoch der Materialmangel an. Deutsche Erdöl ermäßigten sich um 1, ebenso Salzdetfurth, Daimler, Lahmeyer und Schlesisches Gas. Rheag zogen um 1 % an. Stärker verändert waren nur Demag mit plus 1½ %. Stähr verloren 1, Waldhof 1¼ %.

Frankfurter Börse vom 15. April. Für Aktien war man etwas zurückhaltender. Die Kurse von IG. Farben und Siemens wurden zunächst weiter ausgesetzt. Hoesch konnten noch 1½, Demag sogar 4 % anziehen. Daneben Berger und Holzmann je 1 % erholt, Rheinelektra weitere 1 % fester, Südzucker plus 2½, Scheidemandel, BMW. verloren je 1, Daimler 1½ %. Tagesgeld 1⅝ %.

Notierungen vom 14. April. Berlin: Reichsanleihe 165 bis 164,90, Gemeindeumschuldung 103,20, Vereinigte Stahlwerke 159, IG. Farben 209¾; Berlin: Stahlverein 159¾, Ilse-Genuß 179, Rheinbraun 221½, Mannesmann 165, BMW. 216½, Daimler 196¾, Junghans 153½, Heidelberg Zement 189, Holzmann 160, Berger 226, Zellstoff Waldhof 126, Metallgesellschaft 233½, Deutsche Erdöl 177, Rütgers 164½, AEG. 189, Felten 153, Reichsbank 144, Südzucker 191, BMW. 173, Mainzer Aktienbierbrauerei 170, Kupferberg Sekt 147, Reichsanleihe 165, Steuergutscheine 1 105.

Neues aus aller Welt

Ein Teufel in Menschengestalt. Die dänische Polizei verhaftete, wie aus Rönne auf Bornholm berichtet wird, einen 38 Jahre alten Mann aus Ibsker, der im Laufe einer ehelichen Auseinandersetzung seiner Frau Sprit ins Gesicht gegossen und den Alkohol dann angezündet hatte. Die Frau konnte glücklicherweise die Flamme löschen, bevor größere Brandwunden entstanden waren. Dann verprügelte der Mann die Frau, nachdem er ihr die Hände zusammengebunden hatte, bis zur Bewußtlosigkeit und peitschte sie bei Dunkelheit und Frost aus dem Hause. Am nächsten Abend schlug er den bloßen Körper der Frau mit vorher in Salzlake gelegten Ruten. Die Frau flüchtete schließlich mit ihrem kleinen Kind zu ihren Eltern, die jetzt Anzeige erstatteten.

Im Dampf unter einen Zug geraten. Ein eigenartiger Unfall tötete auf dem Pariser Bahnhof Le Bourget drei Menschen. Auf einer Lokomotive löste sich am Dampfkessel ein Ventil. Zwei Lokomotivführer und der Heizer mußten vor dem ausströmenden Dampf flüchten und von der Lokomotive springen. Der Dampf, der sie einhüllte, nahm ihnen die Sicht. So bemerkten sie nicht einen Zug, dessen Räder sie erfaßten und töteten.

Die Gletscher gehen zurück. Wie der Deutsche Alpenverein mitteilt, hat die unter Leitung von Universitätsprofessor Dr. von Klebelsberg stehende wissenschaftliche Forschungstätigkeit des Vereins auch im vergangenen Sommer die Gletscherbeobachtungen fortgesetzt und dabei einen neuerlichen Rückgang der großen Gletscher festgestellt. In den Ötztaler Alpen sind zum Beispiel seit dem Vorjahre der Niederjochferner um 29 Meter und der Gepatschferner um 17 Meter zurückgegangen. In den Stubaier Alpen hat sich der Rückgang der Gletscher gleichfalls fortgesetzt, am stärksten beim Grünferner mit 18 Meter. In den Zillertaler Alpen sind die Gletscher bei der Berliner Hütte, das Horn-, Schwarzenstein- und Waxegg-Kees, weiter stark zurückgegangen, ebenso in der Silvretta-gruppe. Weitere Beobachtungen von Gletscherschwund wurden schließlich im Dachsteingebiet, in der Venediger-, Glockner- und Ankogelgruppe gemacht.

Unvergeßliche Melodie

Roman von J. Marel Hoppe

35. Fortsetzung

Nachdruck verboten

Wer ist nur der Patient, Thias oder ich? So ein Jahr, ach, so ein wirres Jahr. Der Zimmerkellner bringt auf silbernem Tablett die Abendzeitung, das tut er jeden Tag um diese Zeit, und jeden Tag greift Barbara danach und liest sie geduldig und ausführlich vor. Erst die politischen Berichte, dann den Börsenteil, die letzten Nachrichten und das, was unter den letztesten Schlagzeilen steht. Den Roman darf sie für sich allein behalten, und Feuilletons liest sie erst einmal leise, bevor sie manche laut wiederholt, von denen sie annimmt, daß sie Mathias Spaß machen. Eine sehr dicke Überschriftzeile hat ein Bericht über die soeben gestartete Expedition des Professors Salvatti vom Tropeninstitut. Mit sieben seiner engsten Mitarbeiter sei er nun aufgebrochen, um auf sicherlich nicht ungefährlichen Wegen dem Erreger usw.

Barbara kann nicht weiter lesen, weil die Tränen ihr die Sicht verschleiern.

„Was ist los, Kleines?"

„Ach der Harro ist nun aufgebrochen, dies schreckliche Afien wird ihn behalten, ich ahne es."

Da ist es gesagt, was doch nie mehr gesagt werden sollte.

„Wer ist Harro, Barbara, und warum liest man in der Zeitung von ihm?"

Und nun muß sie doch diesen schmerzlichen Artikel vorlesen, von den drei Flugzeugen, die die mutigen Forscher bis zu ihrem ersten Zeltlager bringen werden, von den vielerlei Vorräten, die sie mitgenommen haben, von den Gefahren, die sie kennen und gegen die es zum Teil keine Vorbeugung gibt, wie gegen eine bekannte Infektionskrankheit. Lang und ausführlich ist dieser Artikel, ihr bleibt nichts erspart, außer der Nennung des einzigen Namens vielleicht, den sie so gern gelesen und, vielleicht, nur geflüstert hätte.

„Und dieser Harro also, Kind, ist der junge Mann, der dir damals im Kopf herumputzte, als wir uns kennen lernten? Ist dies der Bursche, der dich manchmal traurig machte und den die reine Friedel so sehr fürchtete? Hast du ihn eigentlich meinetwegen nicht geheiratet?"

Seinetwegen? Ach Gott, was sagt man schnell darauf? Die Lüge würde ihm die größte Freude machen; ein kurzes Ja! Aber die Liebe zum Harro war zu groß, um nun lächerlich gemacht zu werden. Und wer weiß, nachdem der Name einmal gefallen ist, vielleicht wird man ihn nun wiederholen müssen? Und immer mit der angehängten Lüge?

„Wir haben nie heiraten wollen, Thias, er mußte frei sein, um arbeiten zu können — siehst es ja hietan. Ach, ach, ich hätte ihn damals vielleicht genommen."

„Wann hast du ihn eigentlich zuletzt gesehen, Barbara?"

Kann man immer noch die Wahrheit sagen? Zugegeben, daß es vor knappen Wochen nur war, daß dieser Harro, über den man spricht wie über Menschen, die einer langbärtigen Vergangenheit angehören, daß dieser Harro ihm täglich einige Male über den Weg lief an Bord der „Cap Silento?" Kann man das?

„Ach, grad doch nicht in der Vergangenheit herum, sieh, hier steht etwas, das viel interessanter ist: Ein neues Unglebeuer vom Loch Ness? Wie wir aus zuverlässiger Quelle . . ."

„Ich möchte es aber sehr gern wissen, Barbara."

Gut, Mathias, wie du willst. Aber du mußt dir allein die Schuld geben, wenn du nun vielleicht ein Mißtrauen in dir stärkst, das unberechtigt wäre. Harro Detting war doch der hochgewachsene, blonde Mann, der mit uns die Überfahrt gemacht hat. Der mit der kleinen Dänin zusammen war und die deshalb kein Feuer für deine Zigarette gab, weil er eine Bekanntschaft mit uns vermeiden wollte."

Nun ist es so still, daß der Ruf des Eisverkäufers erschreckend laut von der Straße heraufdringt. Man hört den regelmäßigen Tropfen der Wasserleitung und jede Bewegung, die man machen möchte, erstirbt vor dieser großen Stille. Barbara krampft in heißer Angst die Zehen zusammen. Unter dem Schutz der Schuhe sieht man es wenigstens nicht. Und die blassen Hände ihres Mannes suchen nervös nach der Brille.

„Sieh mal an. Wie fein du doch Theater spielen kannst. Und wie gutgläubig ich mich betrügen lasse. Man sollte doch nie vergessen, was für Schlangen ihr Frauen seid. Und du hast ihn auch während der ganzen gemeinsamen Reise nicht ein einziges Mal gesprochen?"

„Doch, am ersten Morgen, als ich ihn zufällig traf. Und ganz kurz am Schluß noch einmal, an dem Kostümabend. Weißt du, da haben wir Abschied von einander genommen. Bist du sehr böse, Mathias?"

„Nein, ich bin nicht böse! Warum fragst du danach? Ich wundere mich nur, daß du Abschied sagst. Auf Wiedersehen hätte auch genügt, finde ich. C'est le ton, qui fait la musique, nicht? Es wäre mir lieber gewesen, du hättest mir damals schon davon erzählt. Man steht nicht gern als Trottel da, verstehst du? Rücksicht auf mich verlange ich nicht, solange es darum geht, mein vertrauendes Gemüt einzulullen. Wann ist er übrigens an Bord gekommen?"

„In Genua, Mathias, und nun bitte ich dich sehr, nicht mehr darüber zu sprechen. Die Form, in der es nun geschieht, habe ich gefürchtet und zu vermeiden gesucht, und das ist das einzige, was mir leid tut und was ich mir vorzuwerfen habe." — „Du verteidigst dich schärfer, als man dich angriff. Im allgemeinen sieht man seine Schlüsse daraus. Aber sicher hast du recht, ich habe dich einmal gebeten, mir keine Gefständnisse aus der Vergangenheit zu machen, und für alle etwaigen Sünden bist du durch die Tatsache, einen schwachen, kranken Krüppel zum Mann zu haben, genug bestraft. So, und nun lies mir die Geschichte von dem Ungeheuer des Loch Ness vor, sonst fällt mir am Ende doch noch auf, daß du ausgerechnet am ersten Abendessen nach dem Verlassen von Genua, auf einen mir bis heute unbekannten Schreck hin, fast ohnmächtig wurdest."

Und Barbara liest mit tapferer, beherrschter Stimme die Greuelgeschichte aus der Saureurkenzeit der Zeitungen. Mit der Zeit wird sie wirklich ruhiger, und auch Mathias läßt sein nervöses Spiel mit der Streichholzschachtel und dem Aschenbecher. Vorbei, vorbei, denkt Barbara. Dies war die Abrechnung für alles, während ihr Mund gerade von einem Kirchenbrand in Spanien spricht, und der Mann Vermaaten geneigt ist, einen gläubigen Strich unter das Ganze zu machen. Nach einer Stunde reißt Barbara die ganze Zeitung von oben bis unten und einmal kreuz und einmal quer entzwei. Irgendwo zwischen den Fetzen steht der Artikel von Salvatis Expedition.

„Gib mir einen Kuß", sagt ihr Mann und sie gibt ihm einen Kuß, bevor sie ihren Hut aufsetzt, um ihn in seinem Rollstuhl noch ein wenig durch den kühleren Abend zu fahren.

*

Ja heißt ja und nicht vielleicht, keineswegs nein! So hat die alte Frau auf Obereichen gesagt, und so sagt Barbara an jedem Tag, der ihr die Zweifel zuflüstert, ob es richtig so gewesen ist und gut.

Man ist nun wieder zu Hause in dem großen luftigen Heim am Rande Berlins, hier sei das Licht nicht so grell wie im Süden, hatte Vermaaten gemeint, aber auch hier trägt er im Freien noch die blaue Brille, und auch hier ist es mit seinen Augen noch nicht besser geworden. Jeden Tag fährt ihn Barbara in dem neuen kleinen Auto, das sie sich kaufen durfte, in die Augenklinik zur Behandlung, jeden Tag versteht es der weißbärtige Arzt, ihm neue Hoffnung auf eine bessere Zukunft zu machen — und jeden Tag glaubt Barbara weniger daran. Wenn es nicht bald besser würde, würde es schlechter, so hatte er ihr vor Monaten gesagt, aber sie erwähnte nie etwas davon. Was würde an dem Tag geschehen, an dem Mathias selbst den Glauben verlor?

(Fortsetzung folgt.)

FAMILIENANZEIGEN

Ernst-Wilhelm. Die glückliche Geburt eines gesunden Stammhalters zeigen hocherfreut an: **Erna Nickolai,** geb. Weber, z. Z. Städt. Krankenhaus, Privatklinik, Prof. Dr. von Dettingen; **Wilhelm Nickolai,** Wiesbaden, den 13. April 1942, Bismarckring 2

Als Verlobte grüßen: **Oberfunker Hans Schmitt,** z. Z. Wehrmacht, **Anni Kiefer** Wiesbaden, Römerberg 32, geb. Kiefer

Ihre Vermählung geben bekannt: **Paul Schlesier,** Klavierbauer Stv. 2, **Annemarie Schlesier,** geb. Schmitt, Hirschgraben 5, Wiesbaden, den 16. April 1942

Großes Herzeleid brachte uns die unfaßbare Nachricht, daß unser einziger guter und braver Sohn, unser lieber Neffe und Cousin

Otto Leimer

Oberschütze in einem Inf.-Reg., im blühenden Alter v. 20 Jahren bei einem heimtückischen Angriff im Osten am 20. März den Heldentod fand. Sein sehnlichster Wunsch, seine Lieben in der Heimat wiederzusehen, blieb ihm versagt.

In tiefstem Schmerz: **Hans Leimer und Frau,** Lina geb. Fische

Wiesbaden (Sedanstr. 7), Kirn a. d. Nahe, Duisburg-Hamborn.

Großes Herzeleid brachte uns die unfaßbare Nachricht, daß mein lieber herzensguter Mann, meines Kindes treusorgender Vater, unser Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

August Krämer

Gefr. in einem Inf.-Reg. im Alter von 30 Jahren am 20. März bei den Kämpfen im Osten den Heldentod fand.

In unsagbarem Leid: **Frau Mathilde Krämer,** geb. Haber, **und alle Angehörigen**

Wiesbaden (Friedrichstraße 29), Nordenstadt, den 15. April 1942.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meine inniggeliebte herzensgute Tochter, Schwester und Schwägerin

Ida Rechenbach

nach langem schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden im Alter von 43 Jahren zu sich zu rufen. Es ist bestimmt in Gottes Rat, daß man vom liebsten was man hat, muß scheiden.

In tiefem Schmerz: **Frau Wwe. Karl. Rechenbach, Hermann Rechenbach und Frau Betty** geb. Kraus.

Wiesbaden, den 15. April 1942. Emser Straße 6.

Die Beerdigung findet Freitag, den 17. April, nachm. 2.30 Uhr auf dem Südfriedhof statt.

In der Hoffnung auf ein Wiedersehen erhielten wir unerwartet die unfaßbare Nachricht, daß unser lieber Lebensbruder Sohn und Bruder, mein inniglst geliebter herzensguter Bräutigam, unser lieber guter Schwiegersohn, Schwager, Neffe und Cousin

Willy Böcker

Gefr. in einer MG.-Abt.

Inh. des Wettwall- u. Sturm-Abz. im blühenden Alter v. 23 Jahren bei den schweren Kämpfen im Osten am 13. März sein junges Leben lassen mußte. Ruhe sanft in fremder Erde.

In unsagbarem Schmerz: **Wilhelm Böcker und Frau,** Lina geb. Rossel, **Hans-Günter Walter Böcker,** z. Z. im Osten, **Soldat Karl Böcker,** z. Z. Wehrmacht, **Kurt Böcker, Loni Steinicke,** Braut, **Fam. Steinicke,** Weimar-Schöndorf, **u. alle Angehörigen**

W.-Dotzheim (Obergasse 35), W.-Bierstadt, W.-Schierstein, den 11. April 1942.

VEREINSNACHRICHTEN

Deutscher Volksgesundheitsbund E.V. Angeschlossen: Priesnitz-, Kneipp- und Blochmischer Verein. Der Vortrag von Frau Lisa Mar fällt aus. Dafür spricht am Freitag, 17. April, 16.30 Uhr in der Aula der Oberrealschule Oranienstraße 7, der bekannte Lebensreformer und Heilpraktiker Heinrich Helmel, Opdin. Thema: **„Lebe gesund — für dich — deine Leistung — deine Familie — Deutschland.** Aus dem Inhalt: Gesunde, kräftevolle Lebensführung ist Pflicht unserer Zeit. Leistung durch naturgemäße Lebensweise. Ein starkes Geschlecht durch Tiefatmen, gesunde Kost, Körper und Willensbildung, positives Denken. Sauna-bad und Volksgesundheitssports. Eintritt für Mitglieder und Angehörige frei. Nichtmitglieder zahlen — 30 RM Eintritt.

KdF.-Gemeinschaft Kraft durch Freude

Wanderung, Sonntag, den 19. April: Dambachtal — Trompeter — hohe Kanzel — Kellerskopf — Rambach — Stadt. Treffpunkt: 8.15 Uhr Taunusstraße Ecke Geisbergstr. Marschzeit 6½ Stunden.

VERSICHERUNGEN

Bonner Krankenkasse. Bez.-Direktion Wiesbad., Michelsberg. Ecke Langgasse, genr. 1908. Sehr günstig sind Sie bei uns versichert gegen die allläglichen Gefahren des Lebens wie Krankheiten, Unfälle, Sterbefälle usw. Schon für 3 RM monatlich erhalten Sie von uns 8 RM täglich Krankenhausbehandlung und für 2.25 RM monatl. ein Krankenhaustagegeld von 6 RM täglich! Kennen Sie unseren Tarif V10? Anmeldungen bei der „Bonner" ohne Untersuchung bis zum 70. Lebensjahr durch die Bez.-Dir. Wiesbaden, Michelsberg, Ecke Langgasse. Ruf 257 61.

Tiermarkt

Ferkel u. Läufer-schweine v. 40 b. 80 kg, sowie trächtige Zuchtschweine, Pferden und Ziegelanen abzug. Anfr. an Heinr. Müller, Landsbut 58.

Deutschlänger, einige auch, zu kaufen gesucht. Joh.-Marktstraße Nr. 87, Tel. 26781.

Wellensittich, tingerzahm, und ein Paar schöne Silberfasanen (Henne legt) sowie Laufkröte zu verk. Kurz, Mainz, Hermann Christofstraße 3.

Kaltwasserfische für Aquarium zu kaufen gesucht. Ang. S 124 TB.

Kaufgesuche

D.-Mantel o. Pelzmantel, gut erh., groß, schlank, zu kaufen gesucht. Ang. K 125 TB.

Spitzenmantel od. elegant. Kompletmantel, schwarz od. dunkelbl., Gr. 46/48 zu kaufen gesucht. Angebote u. P 127 an T.-Bl.

Damen-Mantel, gut erh. Gr. 46, zu kauf. gesucht. Ang. G 124 TB.

Kostüm, Gr. 42/44 (evtl. zwei) zu kaufen gesucht. Ang. A 654 TB.

Kostüm, Größe 42, gut erhalten, zu kaufen gesucht. Ang. M 124 TB.

Anzug, Jacke, Mantel (mittl. Statur), Schuhe, Gr. 41, Hut, Gr. 55, alles sehr gut erhalten gesucht. Ang. ant. G 123 an Tagbl.-Verl.

Sommer-Anzug, gut erhalt., von schlankem Herrn, 1,76 gr., gesucht. Ang. S 127 TB.

Anzug, gut erh., für gr. kräf. Herrn zu kauf. gesucht. Ang. G 122 TB.

Schuhe, wk. np. od. anb. Farbe, Gr. 39, gesucht. Ang. F 126 TB. Telefon 28019.

Teppich ca. 2½ x 3 Mtr. u. Brücke, nur erstklassige Stücke, aus Privatbesitz zu kauf. gesucht. Ang. m. Tagbl.-Bl. A.

Anzüge gegen sofortige Kasse kauft Erste Wiesbad. Kleiderpermittlung Moritzstraße 6 Ruf 20690.

Orient-Teppiche, Perlenden Hohelins und Lubujans kauft stets in allen Größen bei sofortiger Kasse J. Fritz, Wiesbaden, Rosenstraße 8, Fernruf 25321. Auch Vermittlung ist erwünscht.

Weinflaschen, Sekt-, Weinbrand- u. Rotweinflaschen kauft und holt ab F. Klein, Wellendorf 15, Tel. 25172.

Rollstuhlmaschine, 6/6, Reisekoffer, gr., Anzug, a. e. Gr. 44—46, ges. Ang. H 126 TB.

Stuhlflügel z. kauf. gesucht. Markeninstrument, a. e. Ang. mit Preis u. H 124 T.-Bl.

Klaviere, Flügel kauft gegen bar Hofmann, Mainz, Markt 1.

Kupfer, gebr., b. 500 Mk. kauft Otto Kannenberg, Schwalb. Str. 75, Tel. 23129.

Klavier, gut erhalten, nur von Privat zu kaufen ges. Preisang. u. H 125 an T.-Bl.

Elektro-Plattenspieler mit Verstärk. u. ges. Kerstr. 8, B. 2 l.

Teppich, gut erh., 250×350, o. Läufer, zu kauf. gesucht. Ang. B 127 TB.

Oriental. Teppich u. Brücken, auch erh., von Privat zu kaufen. Ang. u. B 984 an T.-Bl.

Möbel kauft Holland, Sebanstraße 5.

Schlafzimmer, gut erhalten, zu kauf. gesucht. Ang. u. G 128 an T.-Bl.

2 Betten, Nußb. od. hell poliert, mit Patentrahm., neuwert., z. kauf. gesucht. Angebote u. G 122 an TB.

Metallbett weiß, m. Sprungrahm. zu kauf. gesucht. Tel. 24729.

Herrenzimmer-Garnitur und Zimmerklosett zu kaufen gesucht. Ang. H 128 TB.

Kleid.- u. Wäschschrank, komb., Wäscheschrank, Wäschebecken 80×62 cm, alles gut erhalt., aus Privat zu kaufen gesucht. Kastner, Taunusstr. 4.

Ablaufbrett zu kaufen gesucht. Ang. H 119 TB.

Küche neu oder gebr. zu kf. ges. Carl Rauenthal, Sitz. 10 Hthe. W.

Roßhaar kauft Holland, Sebanstraße 5.

Schreibmaschine, gebr., zu k. ges. Martenanag, Str.-Ang. A 445 TB.

Schreibmaschine f. Reise und Büro sof. zu kauf. ges. Ang. W 122 TB.

Electr. Bratröllter u. el. Reibschmiedemesser zu kaufen gesucht. Ang. u. G 109 an T.-Bl.

Damen-Fahrrad, guterh., z. k. ges. Preis, Straße 42, Hinterh. R. lks.

D.-Fahrrad, gut erhalt., zu kauf. gesucht. Ang. u. D 127 an T.-Bl.

Waschkorb leder Art zu kaufen gesucht. Angebote u. B 124 an TB.

Zwillingssportwagen, gut erh., zu kauf. gesucht. Ang. S 126 TB.

Kdr.-Sportwagen, neuwert., zu kauf. gesucht. Angebote u. B 128 an TB.

Kinderportwagen gut erhalten zu kauf. ges. Ang. mit Preisangabe u. W 125 an TB.

Kd.-Klappwagen zu kauf. gesucht. Ang. F 124 TB.

Knab.-Schulranz, Leder, zu kaufen gesucht, od. ang. ein Paar neue, bl. Damenschuhe m. hoh. Absatz zu tauschen. Von 17 Uhr ab Seerobenstr. 28, B. l.

Badewanne in weiß zu kaufen gesucht. Ang. u. H 127 an T.-Bl.

Gartenschlauch zu kaufen gesucht. Adam Hofmann u. Co. Telefon 60026.

Rohrblatt-Koffer od. großer Handkoffer, 1 Herrenfahrradbuckl. gesucht. Angeb. u. H 122 an T.-B.

Gasherd u. Gasbadeofen zu kaufen ges. Tel. 29930.

Ang. u. P 129/40 an Anzeigenextrena, Wiesbaden.

Schrankbett und Ambok, gut erhalten, zu kaufen gesucht. Karn, Karlstraße 28, Tel. 24755.

Waschtisch für Garten u. Kind, Dreirad zu kauf. gesucht. Telefon Nr. 23608.

Altpapier, Lump., Eisen, Flaschen, Metall, Markloff, Hellmundstr. 52, Ruf 22626.

Nachhilfe

Kleiner Garten zu pachten gesucht. Fernruf 22597 o. Ang. D 123 TB.

Garten zu pachten od. kauf. gesucht. Ang. H 107 TB.

Unterricht

Klavierstunde. Erfahr. Klavierlehrerin erteilt Maria Willems, Musikl. geprüfte Musiklehrerin, Moritzstraße 52. Anmeld. vorm. u. 9 bis 12 Uhr, außer sonntags und montags.

Verloren - Gefunden

Geldbörse mit größerem Inhalt zwischen Kaffee Bossona u. Hausbaltungsgeschäft Juna verloren. Gegen 10 Mk. Belohn. b. Becker, Wilhelmstraße 17 abzugeben.

Mädchen verlor am Samstag braune Geldbörse mit etwa 20 bis 25 Mk. einen Brief und Attest v. Foto-Rimbach in Kirchgasse. — Da Geld dem Lehrherrn ersetzt werd. muß bitte ich um Rückgabe gegen Belohnung bei Ettinger Winkel i. Rheingau.

Kleiderkarte verloren. Adressiert: Gräfin Plessen, Wünsdorf-Zehrensdorf. Abzugeben gegen Belohnung beim Portier Hotel Vier Jahreszeiten, Wiesbaden.

Stifs. Armband (Filigran) am Sonntag Nerotal-Kellenarupp. Kerrstern verloren. Gegen gute Belohnung abzugeben bei Meyer, Weilstraße 4, Part.

Klein-Beigiwant verlor. Sonntag mittag im Lesezimmer des Kurhauses. Der Finder wird gebeten, denselben in der Garderobe gegen Belohnung abzuliefern.

Kinder-Dreirad (Marke Kramp!) Sport, Stoffrücksitz, Hoch- u. Schutzchen a. Montag, 13. 4., abhanden gekommen. Ehrl. Finder b. ab. geg. Bel. zurückzugeben. Leni Decker, Wiesbad. Frankenstr. 29.

Wo ist Tello? Je. Jagdhund, 15 Wo. alt, weiß-braun (Dtsch. Wachtel) entlaufen. Wer ihn zurückbringt oder nachweist, wo er sich befindet, erhält gute Belohnung. — Wer ihn kauft wird gewarnt. — Güttina Martinstraße 6, Telefon 24062.

Forsterrier, Kennzeichen, weiß, Hals schw., Kopf braun, auf den Namen „Lotte" hörend, entlaufen. Wiesbad. ges. Bel. Hettmar, Hirschgraben 32, 2. St.

RJ.-Leistungsabzeichen gefunden. Abzuhol. Schuch, Schwalb. Str. 36, Gartenhaus 1 r.

Verschiedenes

Schreibmaschine, gut erhalten, zu verleihen. Adr. T.-Bl. De

Wer flickt daheim Leib- und Bettwäsche aus geplegt, Hausch.? Ang. E 128 TB.

Wer übernimmt Hausdaläische zum Waschen, Bügeln u. Flick.? Näheres Aartstraße 68.

Wer liefert Tropfen? Angeb. u. B. 127 an T.-B.

Wer nimmt Küch.-Herd u. Matratz. mit nach Königsberg? Angeb. u. F 127 an T.-Bl.

Geschäftl. Empfehlung

Saat-Kartoffeln, ca. 36—40 ctr., Bamaschen, aber nur in Ztr. z. verkauf. Angebote u. Preise Sorten, Vertreter Rudolf Scheiner, Wiesbaden, Rauenthaler Str. 9.

Bruteier, Rhodeländer, aeg. Berechtigungsschein abzuheben bei Ludw. Boast, Abb. v. Bierstadt Lanagasse 10.

Sportschuhe, eleg., neuw., Gr. 39, gegen gleich. Gr. 38, zu tauschen Hauje, Brand, Nickel, Kellerstraße 6. Beethovenstr. 13.

Heiraten

Schild, Fräulein, Ende 30er, brünettliche Erscheinung, 1.70 m gr., m. kleinem Vermögen, u. Aussteuer, bisher lange Jahre als Haushälterin tätig, sucht solid. Charakterkern, Ehefameraden in gesicherter Position, b. an harmonisch. Eheglück gelegen. Bildangeb. unter M 137 Wimmer mit Kind angenehm, werden erbeten an A 440 an TB.

Tauschverkehr

Tauschwohnung, elegant. Gr. 38, zu tauschen Hauje, Brand, Nickel, Kellerstraße 6. Beethovenstr. 13.

VERSCHIEDENES

Das Handharmonika-Konzert am 19. April 1942 im Paulinenschlößchen findet nicht statt. Karten werden zurückgenommen. Wiesbadener Handharmonikaspielring.

Meine modische Beratung findet wieder von 10 bis 12 und von 17 bis 19 Uhr statt. Salon für modische Berat. Weberg. 8, 3. l. Betz-Mode.

GESCHÄFTSANZEIGEN

Rote Rüben in Gläsern und lose, Ia. Feinkoltwurz, jede Menge abzugeben Th. Fritz Bauer, Feinkost — Lebensmittel, Moritzstr. 24, gegenüber Gerichtsstraße.

Einkommensteuerstrei sind die Gewinne in der Deutschen Reichslotterie. Über 100 Million. Reichsmark werden bei der demnächst beginnenden 7. Deutschen Reichslotterie ausgespielt. Sichern auch Sie sich ein Los bei den Staatl. Lotterie-Einnahmen: E. Kern, Adelheidstr. 28, Delbermann, Bahnhofstr. 15, Glücklich, Gr. Burgstr. 14, Habelmann, Mauritiusstr. 14.

Lose zu der am 17. 4. beginnenden Deutschen Reichslotterie 1/2: 3 RM, 1/4: 6 RM, 1/8: 12 RM, 1/16: 24 RM je Klasse erhält man bei den Staatlichen Lotterie-Einnahmen: E. Kern, Adelheidstr. 28, Delbermann, Bahnhofstr. 15, Glücklich, Gr. Burgstr. 14, Habelmann, Mauritiusstr. 14.

Altgold, Silber u. Brillanten kauft zu eigener Verarbeitung Juwelier Lorenzer, Goldgasse 18. (G. B. C. 281 67.)

Spielwaren, Tiere auf Räder, Rennauto, Lieferwagen, Schubkarren, Segelschiffe, Flitzkegelbahnen eingetroffen bei Kopp, Michelsberg 22

Seit 1864 J. u. G. Adrian, Spedition, Möbeltransport, Lagerung. Fernsprech-Sammel-Nr. 592 26.

Altmaterial wie Lumpen kf. Martin Gauer, Helenenstr. 18. Ruf 268 32.

AMTLICHE BEKANNTMACHUNGEN

Impfplan 1942. Im Stadtkreis Wiesbaden finden die diesjährigen öffentlichen unentgeltlichen Pockenschutzimpfungen wie folgt statt:

Bezirk Waldstraße in der Diesterweghschule (Waldstraße) nach Familiennamen-Anfangsbuchstaben: Impfung Montag, 20. 4. 15.30 Uhr E—K; 16.00 Z—J. Nachschau: an Erstimpflinge: Montag, 27. 4., 15.30 Uhr E—K, 16.00 Z—J. Wiedererimpflinge aus der Schule an der Lorcher Straße: Impfung: Montag, 20. 4., 16.30 Knaben, 16.45 Mädchen; Nachschau: Montag, 27. 4. 16.00 Knaben und Mädchen.

M.-Biebrich in der Turnhalle d. Schr.-v.-Stein-Schule: Wiedererimpflinge: Impfung Dienstag, 21. 4., 15.00 Uhr Knaben der Goethe- und Pestalozzischule; 15.30 Uhr Knaben der Schr.-v.-Steinschule (Mittel-, Volks- und Hilfsschule). 16.00 Mädchen der Goethe- u. Pestalozzischule; 16.30 Mädchen der Schr.-v.-Stein-Schule (Mittel-, Volks- und Hilfsschule); Nachschau: Dienstag, 28. 4., 15.00 Knaben der Goethe- u. Pestalozzischule; 15.30 Knaben der Schr.-v.-Stein-Schule (Mittel-, Volks- und Hilfsschule); 16.00 Mädchen der Goethe- u. Pestalozzischule und Schr.-v.-Stein-Schule (Mittel-, Volks- und Hilfsschule).

M.-Frauenstein im städtischen Verwaltungsgebäude: Impfung: Montag, 4. Mai, 15.00 Erstimpflinge, 15.30 Wiedererimpflinge; Nachschau: Montag, 11. Mai, 15.00 Erstimpflinge, 15.30 Wiedererimpflinge.

M.-Dotzheim in der Schule Mühlstraße: Impfung: Montag, 4. Mai, 16.00 Erstimpflinge, 16.30 Wiedererimpflinge, Nachschau: Montag, 11. Mai, 16.00 Erstimpflinge und Wiedererimpflinge.

M.-Schierstein in der alten Schule: Impfung: Montag, 4. Mai, 17.00 Erstimpflinge, 17.30 Wiedererimpflinge; Nachschau: Montag, 11. Mai, 17.00 Erstimpflinge und Wiedererimpflinge.

M.-Sonnenberg in der Schule: Impfung: Dienstag, 5. Mai, 15.00 Erstimpflinge, 15.15 Wiedererimpflinge; Nachschau: Dienstag, 12. Mai, 15.00 Erst- und Wiedererimpflinge.

M.-Kloppenheim im städtischen Verwaltungsgebäude: Impfung: Dienstag, 5. Mai, 15.30 Erstimpflinge, 15.45 Wiedererimpflinge; Nachschau: Dienstag, 12. Mai, 15.30 Erstimpflinge und Wiedererimpflinge.

M.-Zahlbach im städt. Verwaltungsgebäude: Impfung: Dienstag, 5. Mai, 16.00 Erstimpflinge, 16.15 Wiedererimpflinge; Nachschau: Dienstag, 12. Mai, 16.00 Erstimpflinge und Wiedererimpflinge.

M.-Bierstadt in der Schule Adlerstraße: Impfung: Dienstag, 5. Mai, 16.45 Erstimpflinge, 17.00 Wiedererimpflinge; Nachschau: Dienstag, 12. Mai, 16.45 Erstimpflinge, 17.00 Uhr Wiedererimpflinge.

M.-Erbenheim in der Werner-Molders-Schule, Taunusstraße: Impfung: Dienstag, 5. Mai, 17.30 Erstimpflinge, 17.45 Wiedererimpflinge; Nachschau: Dienstag, 12. Mai, 17.30 Erstimpflinge, 17.45 Wiedererimpflinge.

M.-Kastel in der Schule Kirchstraße: Impfung: Mittwoch, 6. Mai, 15.00 Erstimpflinge, 15.30 Wiedererimpflinge; Nachschau: Mittwoch, 13. Mai, 15.00 Erstimpflinge, 15.30 Wiedererimpflinge.

Wiesb.-Sonnenberg im Gebäude des Wartburgjaciles: Impfung: Mittwoch, 6. Mai, 16.00 Erstimpflinge, 16.30 Wiedererimpflinge; Nachschau: Mittwoch, 13. Mai, 16.00 Erstimpflinge, 16.30 Wiedererimpflinge.

Wiesbaden-Alt in der Turnhalle der Schule an der Luisenstraße: Wiedererimpflinge: Impfung: Montag, 1. Juni, 15.00, Nachschau: Montag, 8. Juni, 15 Uhr Knaben des Staatl. Gymnasiums am Gutenbergplatz; Montag, 1. Juni, 15.30 Impfung, Montag, 8. Juni, 15.30 Nachschau Knaben der Oberschule an der Oranienstraße; Montag, 1. Juni, 16.00 Impfung, Montag, 8. 6., 16.00 Nachschau Knaben der Oberschule am Steinberg; Montag, 1. Juni, 16.30 Impfung, Montag, 8. Juni, 16.00 Nachschau Knaben der Mittelschule Rheinstraße; Montag, 1. Juni, 17.00 Impfung, Montag, 8. Juni, 16.00 Nachschau Knaben der Mittelschule Herbert-Norkus-Straße; Dienstag, 2. Juni, 15.00 Impfung, Dienstag, 9. Juni, 15.00 Nachschau Knaben der Schule an der Lahnstraße; Dienstag, 2. Juni, 15.30 Impfung, Dienstag, 9. Juni, 15.30 Nachschau Knaben der Schule an der Kastellstraße; Dienstag, 2. Juni, 16.00 Impfung, Dienstag, 9. Juni, 16.00 Nachschau Knaben der Schule am Schulberg; Dienstag, 2. Juni, 16.30 Impfung, Dienstag, 9. Juni, 16.00 Nachschau Knaben der Schule an der Stiftstraße; Dienstag, 2. Juni, 17.00 Impfung, Dienstag, 9. Juni, 16.00 Nachschau Knaben der Hebbelschule, Raberisches Knabeninstitut, Schule an der Bierstadter Straße (Knaben und Mädchen). Erziehungsheim am Geisberg (Knaben u. Mädchen): Dienstag, 2. Juni, 17.00 Impfung, Dienstag, 9. Juni, 16.00 Nachschau Knaben und Mädchen der Dirnstiftischen Volksschule; Donnerstag, 4. Juni, 15.00 Impfung, Donnerstag, 11. 6., 15.00 Nachschau Mädchen der Oberschule am Ad.-Hitler-Platz; Donnerstag, 4. Juni, 15.30 Impfung, Donnerstag, 11. Juni, 15.30 Nachschau Mädchen der Mittelschule an der Rheinstraße; Donnerstag, 4. Juni, 16.00 Impfung, Donnerstag, 11. Juni, 16.00 Nachschau Mädchen der Mittelschule Herbert-Norkus-Straße; Donnerstag, 4. 6., 16.30 Impfung, Donnerstag, 11. Juni, 16.00 Nachschau Mädchen der Schule am Blücherplatz; Freitag, 5. Juni, 15.00 Impfung, Freitag, 12. Juni, 15.00, Nachschau Mädchen der Oberschule am Boseplatz; Freitag, 5. Juni, 15.30 Impfung, Freitag, 12. Juni, 15.30 Nachschau Mädchen der Hebbelschule; Freitag, 5. Juni, 16.00 Impfung, Freitag, 12. Juni, 16.00 Nachschau Mädchen der Schule an der Stiftstraße; Freitag, 5. Juni, 16.30 Impfung, Freitag, 12. Juni, 16.00 Nachschau Mädchen der Schule a. d. Adelheidstraße; Freitag, 5. Juni, 17.00 Impfung, Freitag, 12. Juni, 16.00 Nachschau Mädchen der Schule am Schulberg und der Hilfsschule für Knaben u. Mädchen. Die Eltern des Impflings oder deren Vertreter haben dem Impfarzt vor der Impfung über frühere oder nach bestehende Krankheiten des Kindes Mitteilung zu machen und das Kind mit reingewaschenem Körper und mit reinen Kleidern zu bringen.

Impflinge sind alle im Jahre 1941 und früher geborenen Kinder, soweit sie nicht bereits mit Erfolg geimpft worden sind oder nach ärztlichem Zeugnis die natürlichen Blattern überstanden haben, ferner diejenigen Kinder, die in früheren Jahren wegen Krankheit zurückgestellt oder der Impfung vorübergehend entzogen worden sind.

Unter denselben Voraussetzungen sind alle im Jahre 1936 geborenen Kinder, wenn sie Schüler einer öffentlichen Lehranstalt oder einer Privatschule sind, wieder impfpflichtig.

Neben den amtlich angestellten Impfärzten ist auch jeder approbierte Privatarzt zur Vornahme von Impfungen berechtigt. Impfungen von Arm zu Arm sind nicht mehr statthaft. Der zur Verwendung gelangende Impfstoff wird aus dem Staatlichen Impfinstitut in Berlin bezogen.

Wiesbaden, den 10. April 1942. Der Oberbürgermeister als Ortspolizeibehörde. Gesundheitspolizei.

Öffentliche Mahnung. Die Zahlungspflichtigen, welche die im Monat April 1942 und in den Vormonaten fällig gewordenen, an die zuständigen Städt. Kassen zu entrichtenden Steuern und Abgaben nicht bezahlt haben, werden hierdurch öffentlich gemahnt.

Bis zum 21. April 1942 sind zusätzlich bes. verwirkten Säumniszuschlages zu zahlen:

1. Gewerbesteuer für März 1942. (Die Einzahlung der Gewerbesteuervorauszahlungen für Monat März 1942 hat nach auf die Einzahlungsscheine für das Rechnungsjahr 1941 zu erfolgen.)
2. Vergnügungssteuer-Abfindungsbeträge für April 1942.
3. Hauptsteuern für April 1942.

Die Lohnsteuerkarten ist an die Kasse des Finanzamtes der Betriebsstätte abzuführen.

Nach fruchtlosem Ablauf der Mahnfrist erfolgt die kostenpflichtige Zwangseinziehung.

Wiesbaden, den 15. April 1942. Der Oberbürgermeister: Steuerkasse.

Dienststellen-Verlegung. Die Diensträume der Bewertungs- und Grundwerthsteuerstelle befinden sich jetzt im Hause Wollgasse 54, 1. Finanzamt Wiesbaden.

Frische Fische (nur solange Vorrat) oder marinierte Heringe, Augustin-Donnerstag, 16. April, und Freitag, 17. April: Dienst. Nr. 1—1000, 2231—2450 u. 001—280; Dienst. 2.: 4241—4410 u. 3001—3165; Fleisch: 6746—6952 u. 5001—5300; Frischeis Erfrischhallen: 10 601—13 200; Hansa: 23 751—24 100 u. 22 001—22 300; Kaufer: 27 821—28 130; Korbler: 33 621—33 850; Schaar: 40 226—40 755; Schlieter: 43 106—43 540; Walter: 45 001—45 400; Friedel jr.: 48 111—50 120; Berg: 52 921—53 400; Gaulus: 54 251 bis 54 400 und 53 500—53 545; Kern: 55 836—56 720; Dantd: 56 071—57 200; Spröder: 59 121—59 490; Neuhaus: 61 510—61 600; Rechter: 63 566—63 765; Stiebl: 66 226—66 400; Fr. 67 776—68 555 u. 68 500—68 515; Reck: 70 126—70 270; Reinemer: 71 946—72 065; Reitz: 73 116—73 200 u. 73 001—73 070; Lambrich: 74 216 bis 74 250 u. 74 001—74 070; Klepper: 44 490—44 570 und 44 001—44 120. Bitte Gefäße und Netzer mitbringen! Am Tag des Kohlenzuteilungsschein gültig. Kartoffeln wird nicht abgeholte Ware wird nicht nachgeliefert! Wirtschaftsgruppe Einzelhandel.

Stellenangebote

Weibliche Personen

Stenotypistin mit guter Schulbildung, auch Anfängerin, für Unterzeichnung sofort od. später gesucht. Gelegenheit zur Ausbildung in allen laufenden Büroarbeiten. Vorstellungen bei Bauunternehmer u. Co., Langgasse 14.

Frauen, älter, ob. Frau z. 1. 5. f. Haushaltsführung gesucht. Steubenstraße 22, 1.

Frau von 10 bis 3 Uhr f. Haushalt gesucht. Kapellenstr. 43 II.

Frau, zuverlässig, als Zimmerfrau gesucht. Spanier, Holzstr. 7, Platter Straße 2.

Hilfsfrau o. Mädchen wöchentlich einmal sonntags, 2 bis 3 halbtägig gesucht. Platter Straße 168.

Hilfe für Hausarbeit vorm. od. bis über Mittag gesucht. Vorstellung nachm. od. abds. i. der Wohnung Adolfstr. 1a erbet. Georg Dies, Schuldnerhaus.

Stundenhilfe, zuverl., 2x wöchentlich vorm. in gepfl. Haushalt gesucht. Vorstellung von 2 bis 4 Uhr. Ang. unt. T 125 an Tagbl.-Verl.

Stundenhilfe 2x wöchtl. vormittags gesucht. Dr. Demmer, Kaiserallee 1.

Stundenhilfe gel. 2—3mal in der Woche Taunusstraße 33 I.

Stundenfrau 3-5 2x wöchentlich 3 Std. tägl. gesucht. Wolfsallee 20, 3 Treppen 3 od. 7 Uhr.

Stundenfrau wird gesucht in der Woche auf zwei Stunden gesucht. Alexandrastr. 9, 1. Etage.

Stundenfrau in Haushalt gesucht. Näheres Bendlerstr. 1 Stadtteil Waldstraße 103. Tel. 268 38.

Frau zum Putzen 2—3 Std. wöchentl. 3 Stunden ges. Heinrichsberg 4. Telefon 27315.

Putzfrau gesucht. Res.-Rat Erdmenger, Rudesheimerstraße 11 3 r.

Putzfrau gesucht. Näheres Hellmundstraße 7, Parterre.

Putzfrau f. Büro gesucht. Rosenstraße 4, zweimal in der Woche von morgens 6 bis 9 Uhr.

Putzfrau gesucht. Res.-Rat Erdmenger, Rudesheimerstraße 11 3 r.

Putzfrau gesucht. Adolf-Hitler-Schule, Kastellstraße 1.

Putzfrau für 2 Stunden täglich gesucht. Schwetzbetrieb, Spezialgeschäft der Dame, Wilhelmstraße 36.

Putzfrau für Laden 2—3 Stunden täglich gesucht. Spezialgeschäft der Dame, Wilhelmstraße 36.

Putzfrau für Laden 2—3 Stunden täglich gesucht. Schwetzbetrieb,